

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. Bezugspreis: Monatlich für Adressen 1,25 M., durch Bozen ins Haus gebracht in Kemberg 1,85 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streifen ist ersichtl. jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Kleinzeile 40 Pfg., Auskunftsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiederholungen und für besondere oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M. das Laufen, zuzüglich Postgebühr. / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 32

Sonnabend, den 14. März 1931

33. Jahrg

Wer in diesen Jahre mit uns
Kiefernpflanzen
beziehen will, wolle die Bestellung innerhalb 1 Woche in der Stadtschreiberei aufgeben.
Kemberg, den 12. März 1931.

Der Magistrat. Die letzte Woche.

Draußen in der Natur spielt sich jetzt ein harter Kampf ab. Der Winter hat noch einmal alle Kräfte aufgeboten, um seine Machtstellung zu behaupten. Heftige Stürme brauen über das Land hin, und gewaltige Schneemassen lasten über Feld und Wald. Und trotzdem ist die Nacht des Winters im Wanken. Zwischen durch waagt sich schon die Frühlingssonne durch, und nicht mehr lange wird es dauern, dann ist der Bann endgültig gebrochen.

Auch in der Politik scheint sich eine gewisse Entspannung einzustellen. Der Westrat hat ohne große Schwierigkeiten den Haushaltsausgleich des Reichstages passiert, die erste Rate des Rumpfertragers B ist vom Ausschuss demittigt, gesichert ist der Schiffenaußen allerdings noch nicht. Die Sozialdemokraten machen ihre endgültige Stellungnahme im Ausschuss haben sie Stimmhaltung gelübt — von einem Entgegenkommen auf feuer- und sozialpolitischen Gebiet abgesehen. Entgegenüber Verhandlungen zwischen bereits seit einiger Zeit. Man glaubt, daß es in den sozialpolitischen Fragen zu einer Verständigung mit der Sozialdemokratie kommen wird, da man hier geneigt ist, ihren Wünschen so weit wie möglich Rechnung zu tragen. Die feuerpolitischen Anregungen dagegen haben bei den bürgerlichen Parteien am Widerspruch, weil jede Erhöhung von Steuern als indiskutabel und wirtschaftlich untragbar angesehen wird.

In maßgebenden Wirtschaftskreisen hält man den gegenwärtigen Augenblick für eine Erhöhung von direkten Steuern schon deshalb für überaus ungünstig, weil man gerade jetzt Anzeichen für eine gewisse Belebung der Wirtschaft zu erkennen glaubt. Dieser Befundungsprozeß würde, so sagt man, durch eine neue Steuerbelastung empfindlich gestört, wenn nicht unterbrochen werden. Tatsächlich scheint sich auch auf wirtschaftlichen Gebieten eine gewisse Entspannung anzubahnen. An der Börse zeigt sich seit kurzem eine offensichtliche Aufwärtsentwicklung, die Befestigung des Kapitalmarktes macht gute Fortschritte, woraus man schließen darf, daß nach der katastrophalen Kapitalabwanderung ein allmählicher Rückfluß des deutschen Geldes aus dem Ausland ins Reich eingetreten ist. Singulärum, daß auf dem Arbeitsmarkt eine, wenn zunächst auch noch geringe Entlastung eingetreten ist. Das Ergebnis der Aufzählung der deutschen Industriellen ist geeignet, diese Entwicklung wesentlich zu begünstigen. In den Kreisen der Industrie vertritt man sich, daß durch die russischen Bestellungen mindestens 150 000 Erwerbslose wieder in den Produktionsprozeß eingereiht werden könnten. Bei 5 Millionen Arbeitslosen will das natürlich nicht viel bedeuten, aber die Wiedereinstellung von 150 000 Mann ist doch immerhin ein Gesichtspunkt in einer Zeit, wo man jeden Tag um neuen Betriebsstilllegungen und Geschäftszusammenbrüchen zu hören bekommt. Zu beachten ist auch die Tatsache, daß die deutschen Industrieführer auf ausdrückliche Einladung nach Moskau gefahren waren. Die Sowjetregierung hat demnach ein dringendes Interesse an einer deutschen Mitwirkung bei dem Aufbau der russischen Industrie. Bei den deutschen Lieferungen soll es sich in erster Linie um Produktionsmittel, namentlich um Elektrizitätsanlagen, sowie um Maschinen für Bergwerke und Zementwerke und endlich um Eisenbahnmaterial handeln. Die Frage der Finanzierung ist allerdings noch nicht geklärt. Die Russen fordern eine langfristige Stundung des Kaufpreises. Hierzu bedarf es noch eingehender Verhandlungen mit den deutschen Banken und der Reichsregierung, die unter Umständen eine neue Ausfallbürgschaft für diese Kredite übernehmen soll.

Die Außenpolitik wird nach wie vor beherrscht durch den Flottenpakt von Rom, der jetzt im Wortlaut veröffentlicht worden ist und in der Westpresse ausführlich besprochen wird. Auch hier wird viel von einer Entspannung geredet. Briand rühmte bei seinem Bericht vor den Kammerauschüssen die „Harmonie“, die bei den Verhandlungen geherrscht habe und

die eine Bürgschaft für eine Verständigung auf internationalem Gebiet sei. Das gleiche Loblied stimmte bei Erke Lord der britischen Admiralität, Alexander, im Unterhaus an, der die Auffassung vertrat, daß die Regelung der transpazifischen Flottenfrage eine weit günstigere Atmosphäre für die internationale Zusammenarbeit und die Sicherung des europäischen Friedens geschaffen habe. Aber es fehlt auch nicht an Stimmen der Kritik, ja, es wurde sogar die Befürchtung geäußert, ob nicht England durch die Übernahme der Rolle des ehrlichen Mädlers für diese Regelung auf Kosten seiner eigenen Sicherheit etwas daraufgezählt habe. Alexander selbst mußte zugeben, daß die den Franzosen zugekauften U-Boot-Tonnage von 81 900 Tonnen im Verhältnis zu den 53 000 Tonnen, über die England verfügt, viel zu hoch ist. Auch in Japan ist man über dieses Mißverhältnis nicht erbaud. Im übrigen ist in den Vertrag die bis jetzt unbefannte Bestimmung aufgenommen worden, daß die französische U-Boots-Stärke noch einmal auf der Weltabstimmungskonferenz im nächsten Jahr zur Diskussion gestellt werden soll.

Stegerwald vor dem Reichstag.

„Eine Großtat des deutschen Volkes.“

Berlin, 13. März.
Nach der kurzen Unterbrechung von drei Tagen nahm der Reichstag am Donnerstag mit der zweiten Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums seine Arbeiten wieder auf.

Die Aussprache wurde von dem Reichsarbeitsminister eingeleitet, der in großangelegter Rede sich mit den sozialen Verhältnissen auseinandersetzte. Der Minister erklärte, das staatliche Schlichtungswesen und das Tarifwesen hätten die Probe bestanden. Die Schwierigkeiten, die vielfach entstanden seien, hätten zum großen Teil auch ihren Grund in der sehr komplizierten Volkswirtschaft Deutschlands.

Es sei falsch, zu behaupten, daß die staatliche Lohnpolitik die Schuld an der Verschärfung der Wirtschaftskrise trage. Nicht Kürzung der Reallohn sei Sinn der Regierungspolitik, sondern Senkung der Gehaltsstufen. Der Minister erklärte, er werde sich auf längere Sicht nachdrücklich einer Senkung der Reallohn widersetzen, soweit es auf dem Wege der Schlichtung überhaupt möglich sei. Die Regierung müsse gesetzgeberische Vorschriften über die Arbeitsfreudung durch Arbeitszeiterhöhung erlassen, falls den freiwilligen Bemühungen um eine wesentliche Verminderung des Arbeitslosenheeres ein durchgreifender Erfolg nicht beschieden sei.

Er täusche sich nicht darüber, daß 1931 noch ein schwieriges Krisenjahr sein werde. Das es bisher gelungen sei, für 5 Millionen Arbeitslose zu sorgen, sei eine beispiellose Großtat des Volkes und insbesondere der Arbeiterschaft.

Der Minister ging auch auf die Wohnungspolitik ein und erklärte, in den letzten Jahren sei viel zu groß und viel zu teuer gebaut worden; eine Durchschnittswohnung dürfe heute nicht mehr als 6500 bis 7000 M. kosten. In der nächsten Zeit werde vorzugsweise der Bedarf an Kleinwohnungen zu befriedigen sein. Auch auf die Wohnbedürfnisse der Kinderreichen, auf das ländliche Wohnungswesen und auf die Vorstadtbevölkerung solle größte Sorgfalt der Sozialist Großmann, der sich gegen die Kohlenhaltung wandte als einem untauglichen Mittel zur Besserung der Wirtschaftskrise.

Hauptauschuss des Pr. Landtags.

Severing zum Elbing-Danziger Polizeiwidenschaft.

Berlin, 13. März.
Am Hauptauschuss des Preussischen Landtags ergriß bei der Vorberatung des Polizeihaushalts auch Innenminister Severing das Wort. Nachdem er mit starkem Nachdruck die unbedingte Zuerstfälligkeit der Polizei hergehoben hatte, äußerte er sich zu der Frage des angeblichen Verbots des gesellschaftlichen Verkehrs zwischen Elbinger und Danziger Polizeibeamten. Von diesem sogenannten Zwischenfall habe er erst durch die Presse erfahren. Der Minister verlor den Bericht der Regierungspräsidenten in Marienwerder, aus dem hervorgeht, daß ein solches Verbot nicht ausgesprochen worden, die ganze Angelegenheit vielmehr auf ein Mißverständnis zurückzuführen sei, das durch ein ungedruckt abgefaßtes Schreiben eines preussischen Polizeioffiziers an eine Danziger Polizeipostvereinigung hervorgerufen worden sei. Der Minister schloß seine Ausführungen mit der Erklärung, er werde nie vergessen, daß Danzig eine deutsche Stadt sei, wenn er sie bei Form halber auch als Ausland zu betrachten habe.

Annehmbare Gehälter.

Die Bezüge der leitenden Reichsamt-Angestellten.
Berlin, 13. März.
Einem Verlangen des Reichstages entsprechend macht der Reichswirtschaftsminister jetzt Mitteilung über die Be-

züge der leitenden Reichsamtbeamten. Es wird zunächst erklärt, daß die Reichsregierung im Hinblick auf die Unabhängigkeit der Reichsamt keinen Einfluß auf die Festlegung der Bezüge des Präsidenten und der Mitglieder des Reichsamt-Direktoriums sowie der Mitglieder des Generalrats hat. Die Reichsamt ist zwar nicht verpflichtet, über diese Bezüge Auskunft zu erteilen, habe es aber mit Rücksicht auf das Verlangen des Reichstages doch getan.

Der Generalrat der Reichsamt hat die Bezüge wie folgt festgelegt: Die gesamten dienstlichen Bezüge der Mitglieder des Reichsamt-Direktoriums betragen jährlich einschließlich aller Zulagen 100 000 M. je Mitglied, wovon 50 000 M. auf Gehalt und 30 000 M. auf nichtbezugspflichtige Stellenzulage entfallen; 20 000 M. sind Dienstleistungsentschädigungen. Der Vizepräsident des Reichsamt-Direktoriums erhält die um ein Drittel erhöhten Bezüge des Mitglieds, also insgesamt 133 333 M., der Präsident die doppelten Mitgliedsbezüge, also 200 000 M.

Entsprechend der Dezember-Ratenerordnung über die Kürzung der Bezüge des Reichsamtorgans und der Reichsminister haben Präsident, Vizepräsident und Mitglieder des Reichsamt-Direktoriums beschlossen, die Kürzung auf sämtliche Amtsbezüge von 20 Prozent gleichfalls mit Ausnahme der Dienstleistungsentschädigungen, ebenfalls mit Wirkung vom 1. Februar d. J. ab auf sich anwenden zu lassen; der Präsident hat, nachdem die freiwillige Gehaltskürzung des Reichspräsidenten und der Mitglieder des Reichstages bestimmt worden war, alsbald die Kürzung seiner Bezüge gleichfalls vom 1. November 1930 ab eintreten lassen.

Heftige Ausfälle gegen Deutschland.

Belgien in der belgischen Kammer.

Brüssel, 13. März.
In der belgischen Kammer wurde die Aussprache über den Haushalt des Ministeriums des Äußeren fortgesetzt. Der frühere katholische Minister Carton de Wiart und der frühere liberale Minister Devezet traten für das Militär- und ziviles Budget ein.

In erregten Zusammenhängen kam es, als der Redner die Haltung der belgischen und der belgischen Sozialdemokraten in der Frage der nationalen Verteidigung miteinander verglich und die belgischen Sozialdemokraten den Vorwurf machte, ihre Haltung fördere eine einseitige Abwertung Belgiens und überlasse den anderen Ländern die Aufgabe der Verteidigung Belgiens. Diese Erklärungen riefen heftige Proteste der Sozialisten hervor, von denen einige dem Redner zuriefen, er solle lieber rufen „hoch Hitler“. Es kam schließlich zu solchen Auslassungen, daß der Kammerpräsident die Sitzung aufheben mußte. Auf die Kriegsschuldfrage eingehend, hob der Redner Deutschland die ausschließliche Allein Schuld am Krieg zu und erklärte, daß das ganze deutsche Volk die Verantwortung trage.

Andere Völker seien für den Krieg nicht im geringsten verantwortlich, ebenso sei Deutschland allein für das Unrecht an Belgien verantwortlich.

Rüstungsgespräche in Moskau.

Die Aussprache über den Molotow-Bericht.

Moskau, 13. März.
Auf dem allrussischen Rätekongreß wurde die Aussprache über den Bericht des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Molotow, fortgesetzt. Es kamen in den beiden Sitzungen über 60 Vertreter aus den verschiedensten Gebieten Sowjetrusslands zu Wort.

Von mehreren Rednern wurde unter Hinweis auf die drohende Kriegsgefahr geordert, daß die Regierung alle Maßnahmen ergreife, um für einen etwaigen Internationalkrieg gerüstet zu sein.

Es verlangte der bekannte Redner General, daß jeder Arbeiter bereit sei, in jedem Augenblick für den Schutz der Sowjetunion zu kämpfen. Die Sowjetregierung müsse ihre Friedenspolitik weiter verfolgen, sie dürfe aber nicht außer acht lassen, daß die Rote Armee zu verstärken sei, um jedem Angriff begegnen zu können. Auch der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Weisruband Solodov, der über die Beziehungen der Sowjetunion zu Polen sprach, erklärte, die Verstärkung Weisrubands sei in Anbetracht der militärischen Vorbereitungen Polens von einer nachdringlichen Notwendigkeit.

Die Lage an der polnischen Grenze sei sehr gespannt. Der Arbeitskommissar Bichon sprach sich gegen die „ille-gale Arbeitslosigkeit“ und für eine stärkere Ausnutzung der Arbeitskräfte an. Der Finanzkommissar Grinko teilte mit, daß der Finanzplan für das laufende Jahr die Investierung von 32 Milliarden, 10 Milliarden mehr als im Vorjahre, vorsehe. Die Lage Sowjetrusslands sei einzigartig schwer, weil es keine Auslandsanleihen erhalte und alle Mittel im Innern aufzubringen müsse.

Verstärkung der Koalitionstruppe in Thüringen.

Die Thüringer Koalitionstruppe hat eine Verstärkung erfahren. Die Deutsche Volkspartei hat dem Vorhaben des internationalen Ausschusses mitgeteilt, daß sie neuen Beirathungen zur Beilegung der Krise fernbleiben werde, da die Nationalsozialisten ihre Freischießungen gegenüber der Volkspartei bisher noch nicht zurückgenommen haben. Die Volkspartei erklärt sich jedoch bereit, Vorläufige der Nationalsozialisten über die Beilegung der Differenzen entgegenzunehmen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 13. März 1931

Ep. Arbeitsstagung der Kantoren und Organisten.
Am Montag nach Palmsonntag hat der Provinzialverein der Kantoren und Organisten eine Arbeitstagung in Magdeleben ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen wird die Frage stehen: Welche Aufgaben bringt die Einführung des neuen Gesangbuchs den Kantoren und Organisten? Den einleitenden Vortrag hält Kirchenmusikdirektor Hentel, Halle. Der Chor der Evangelischen Kirchenmusikschule wird dazu befragt, der verschiedenen Art bieten. In allen Fällen werden dabei die neuen Einkommen zugrunde gelegt werden. Mit der Arbeitstagung ist die kirchenmusikalische Konferenz des Kirchenkreises Magdeleben verbunden. Als Tagungsort kommt die Aula der Kirchenmusikschule in Betracht, weil die neuen Rhythmusorgeln bei den Teilnehmern großes Interesse finden würden.

Ep. Die Bibel in 642 Sprachen. Die Britische Bibelgesellschaft hat bis Ende Januar 1931 Bibelübersetzungen in 642 Sprachen veranlaßt. Allein im letzten Jahre sind 12 neue Übersetzungen hinzugekommen, die letzte in die Sprache der Ratnas in Kongogebiet.

Wittenberg, 11. März. Ein entsetzlicher Unfall spielte sich vorgestern vormittag gegen 1/11 Uhr in Verkau ab. Dort war die 41jährige Ehefrau Emma Kraut mit Holzäpfeln an der Kreisstraße beschäftigt. Während der Arbeit geriet sie plötzlich in der rechten Hand in die Säge, die ihr im Augenblick die Hand oberhalb der Handwurzel vollkommen abschneidete, sodas sämtliche Finger und die halbe Hand ein Opfer der scharfen Zähne der Säge wurde. Die so entsetzlich Verwundete wurde mit dem nächsten Unfallauto, nachdem ein Arzt die erste Hilfe geleistet hatte, in das hiesigen Krankenhaus gebracht.

Eine Mietschloßerie brant. 14 Familien obdachlos.

zorgen. In einem ehemaligen Kasernegebäude, das jetzt Wohnzwecken dient, kam in der Wohnung des Arbeiters heute ein Feuer aus, das sich rasend schnell ausbreitete. Bald hand der ganze Gebäudekomplex in Flammen. Die gesamte Feuerwehrr war zur Bekämpfung des Brandes erschienen. Die oberen Stockwerke des Hauses sind völlig ausgebrannt, während die anderen Wohnungen durch Rauch und Wasser schwer in Mitleidenschaft gezogen sind. Der Schaden ist außerordentlich hoch, 14 Familien sind obdachlos geworden. Das Brandunglück soll durch die beiden Kinder des Arbeiters herbeigeführt worden sein, die um ein Haar Opfer ihrer verdingnislosen Spielerei geworden wären. Ihre Mutter hatte sie in der Wohnung eingeschlossen, um in Ruhe Besorgungen in der Stadt machen zu können. In letzter Minute wurden sie von der Feuerwehrr den gierenden Flammen entziffen.

Bitterfeld. Verworfene Revolution. — Durch Urteil des Landgerichts Halle war der Bitterfelder Sparfassenleiter August Kuntze wegen Untreue zu 200 M. Geldstrafe verurteilt worden. Das Reichsgericht hat die Revision jetzt verworfen so daß das Landgerichtsurteil rechtskräftig wird.

Halle. Im das städtische Verkehrsamt ist bei der Beratung des Etats des Verkehrsamtes ein harter Kampf entbrannt. Ein großer Teil der Abgeordneten setzte sich für die Aufhebung des Verkehrsamtes ein, das zusammen mit der Reichseisenbahnen ein städtisches Zuschuß von 117 700 Mark erfordert. Sie erwidern, es nicht vorzuziehen zu können, die Bevölkerung auch noch mit dieser Summe zu belasten. Demgegenüber setzen sich der Berichterstatter der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft sowie Bürgermeister Volkhausen mit Nachdruck für das Weiterbestehen des Verkehrsamtes ein, das man im heutigen scharfen Konkurrenzkampf der Städte nicht entbehren könne. Die Beratung wurde schließlich vertagt.

Große Abstriche am Schuletat.

Halle. In einer Veranstaltung des Hallischen Bürgervereins hielt Stadtschulrat Dr. Truschel einen sehr interessanten Vortrag über hallische Schulfragen, wobei er auch auf die Schuletats zu sprechen kam. Er legte dar, daß ganz erhebliche Abstriche an den einzelnen Schuletats gemacht werden sind. So betragen die Einparungen bei den Volksschulen 688 000 Mark, bei den Mittelschulen 200 000 Mark und bei den höheren Schulen 80 000 Mark. Auch die Ausgaben für die unter der Regie des Handelsministeriums stehenden Schulen sind gekürzt worden.

Halle. Der Bauauschuss beschäftigt sich in seiner Mittwochsung mit dem Etat des Hochbauamtes. Die Ausgaben für 1931 sind nach dem Vorschlag gegenüber dem vergangenen Jahr um 50 000 Mark herabgerückt worden. Die Gehälter und Ruhegehälter wurden von 246 300 Mark auf 234 000 Mark gesenkt. Beim Titel einmalige Ausgaben wurden ebenfalls ein Betrag von 10 000 Mark getrichen.

Vor der Schöpfung des Brotpreises.

Merseburg. Hier wurde der Obermeister der Bäckerinnungen des achten Bezirks abgehalten. In der Sitzung kam vor allem die kritische Lage des Bäckergewerbes zum Ausdruck. Seit Einführung des Brotgesetzes sei der Konsum an Brot um circa 20 Prozent gesunken. Trotz der hohen Werten hat das Bäckereigewerbe stets Verständnis für die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung gezeigt. Durch die Mehrerhebung von drei Mark pro Doppelkammer sei eine weitere Befragung ermahnt. Wenn nicht ein Preisrückgang eintreffe, werde es nicht zu umgehen sein, den Brotpreis von 17 auf 18 Pfennig pro Pfund zu erhöhen.

Landsberg (Kr. Dessau). Der Bau des Grubenwasserwerkes Landsberg-Land ist einer Firma in Bitterfeld zum Preise von 398 000 Mark übertragen worden. Das Werk muß bis zum 1. November fertiggestellt sein. Zu den Arbeiten dürfen, abgesehen von Technikern und Aufsichtspersonal, nur Arbeitslose aus Landsberg, Gollma und Schöb herangezogen werden, wie auch nur die hiesigen Handwerker beschäftigt werden dürfen.

Einbruch in die Mitteldeutsche Heimstätte.

Merseburg. Aus dem Bureau der hiesigen Zweigstelle der Mitteldeutschen Heimstätte haben Diebe in der Nacht eine wertvolle Schreibmaschine gestohlen. Die Polizei hat sofort die Ermittlungen aufgenommen.

Merseburg. Alte Schienen tuns auch. — Sowohl auf der preussischen als auch auf der sächsischen Seite macht der Bahndienst im März eine gute Fortschritte. Es kann bald mit dem Überbau begonnen werden. Da die zu bauende Strecke keine Hauptstrecke darstellt, sollen alte Schienen aus den verschiedenen Teilen der Deutschen Reichsbahnverwaltung Verwendung finden.

Werben (Elbe). In der Transmision getrieben. — Im benachbarten Einhof wollte der Maschinist Wilhelm Scholz eine in Betrieb befindliche Transmision nachsehen. Er wurde aber von der Welle erfaßt und auf den Boden geschleudert, wo er tot liegen blieb. Der Verunglückte war verheiratet und hatte vor einigen Tagen die Nachricht von einer amerikanischen Erbschaft in Höhe von 150 000 M. bekommen. Mit dem Gelde wollte er sich selbständig machen.

Merseburg. Soll Leunas Berufsschüler übernehmen.
Leuna. Zwischen Leuna und Merseburg schweben Verhandlungen über die Einschulung der Berufsschüler Leunas nach Merseburg. Die Umschulung soll vorgenommen werden, weil die Schülernzahl der Leuner Berufsschule stark abnimmt, so daß die Anstellung hauptamtlicher Lehrkräfte nicht empfehlenswert sei. Mit der Umschulung würde

Militäransatz gegen die Regierung.
Dessau. Die Deutsche Volkspartei hat, wie verlautet, im anhaltischen Landtag einen Militäransatz gegen das Staatsministerium vorbereitet, dem sich eine Reihe anderer Fraktionen angeschlossen haben sollen.

Diätenkürzung verlangt.

Dessau. Die Deutsche Volkspartei und die Nationale Wirtschaftsfraction haben im anhaltischen Landtag je einen Antrag auf Vorlegung eines Gehaltentwurfes eingebracht, durch die die Aufwandsentschädigung der Landtagsabgeordneten neu festgelegt wird. Die Anträge streben eine Kürzung der Bezüge der Abgeordneten an.

Fünftägige Geleitszeit.

Dessau. Die Handwerkskammer für Anhalt beschloß, in einer Vollversammlung die Befestigung einer fünfjährigen Geleitszeit für Fischer und Elektroinstallateure. Die Frage der Nachprüfung der Entschädigung für Lehrlinge soll in Gemeinschaft mit den anderen Kammern geklärt werden. Schließlich faßte die Versammlung noch eine Entschliessung, die sich mit den Lehrlingshöchstzahlen für das Waldhandwerk beschäftigt.

Dessau. Schließung einer Schule. — Auf Beschluß des Staatsministeriums wird die Schule in Dessau-Randorf mit Wirkung von Ostern 1931 aufgehoben. Es handelt sich um eine zweiklassige Ein-Belehrer-Schule. Das Raundorfer Schulkindern wird mit dem Donitzergeschlossen.

Das Bodentierpen-Projekt.

Falkenstein. Der Distrikter Verkehrsverband befaßte sich in seiner Hauptversammlung in Gerndorf mit der Frage der Inbetriebnahme der Bodentierpen. Es wurde beschloßen, die Rentabilität von Teilsprossen zu prüfen und eventuell die Vorarbeiten der Ratten Bode bei Wendorf in Angriff zu nehmen.

Drosslag (Kr. Zeitz). Aus Furcht vor dem Gramen kürzte sich eine 19jährige Schülerin der Staatlichen Bildungs- und Erziehungsanstalt aus dem vierten Stockwerk auf die Straße. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde sie ins Zeitzer Krankenhaus geschafft.

Erfurt. Festgenommene Einbrecher. — Verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt wurde der Schuhmacher Gottlieb Wirtchina, der gemeinlich mit dem

Arbeiter Richard Sachle Einbrüche in mehrere Schuhmacherwerkstätten ausgeführt und die dort gestohlenen Schuhe zum Teil verkauft hatte. Sachle, der gefesselt war, konnte in Zeitz ermittelt und festgenommen werden.

Mehrschienen. Von der Lokomotive erfaßt. — Der Autobahnenwart aus Magdeleben war mit seinem Kraftwagen, in dem sich auch eine Fahrschülerin aus Drosslag befand, unterwegs. Heftiges Schneegewitter herrschte, als er die Gleise der Reichsbahn hinter dem Dorfe Mechingen überqueren wollte. In diesem Augenblick wurde sein Wagen von einer Rangierlokomotive erfaßt. Martz und seine Schülerin wurden auf die Schienen geschleudert und schwer verletzt. Die Bahnschranke war nicht geschlossen.

Offenerleben an der Bode. Im eigenen Krankenhaus. — Bei Koller Gröningen beunruhigte der Oberarzt des Magdeburger Missabüßigen Krankenhauses mit seinem Auto. Infolge zu scharfen Bremsens stürzte der Wagen in einen Graben. So kam es, daß der Arzt mit einer schweren Beinverletzung in sein eigenes Krankenhaus eingeliefert wurde.

Halbeschäferer Stadtgeschworenengerichte.

Halbeschäfer. In der am Mittwoch abgehaltenen Stadtgeschworenengericht wurden u. a. für die Klage Nr. 234 500 Mark bewilligt, die auf dem Wege einer Anleihe beschafft werden sollen. Die Magistratsanträge auf Verdoppelung der Biersteuer und Einführung der Getränkesteuer wurden vertagt. Da der Magistrat auf baldige Verabschiedung dieser Vorlagen Wert legt, wird mit ihrer Verabschiedung auf der nächsten Stadtgeschworenengericht geredet. Der Herabsetzung des Schulgebühres für die höheren Schulanstalten ab 1. April von 25 Mark auf 24 Mark und für die Mittelschulen von 120 auf 115,20 Mark wurde zugestimmt.

Schneeverschmelzungen und Verkehrsunterbrechungen.
Halbeschäfer. Über den Oberhartz ging ein Schneesturm hinweg, der überall starke Schneeverwehungen und Verkehrsstörungen zur Folge hatte. Die Straße Goslar-Höhenmetze-Glauchauf-Bellerfeld-Osterode ist für den Kraftverkehr nur sehr schwer passierbar. Der morgens um 4.15 Uhr von Glauchauf abgehende Arbeiterzug blieb zwar hinter jeder Station in einer Schneedecke stehen. Er dauerte mehrere Stunden, ehe der Zug floss gemacht war. Der Verkehr mit Altenau war während dieser Zeit gänzlich unterbrochen.

Überall Arbeitslose beim Steineklaffen.

Borna. Um der Arbeitslosigkeit wenigstens einigermaßen Einhalt zu tun, werden in den Ortschaften der Umgebung von ausgefeuerten Arbeitslosen hja. Kriens- oder Wohlfahrtsunterstützung die zur Straßenbeschönerung nötigen Steine zerklüftet. So kann man in Hopfgarten, Lauenhain, Ebersbach, Buchheim, Ballendorf, Weishain, Breitenhain und Froburg überall Arbeitslose als Steineklaffer bei der Arbeit sehen. Für die Zerklüftung des Steinraummeiers werden 4 bis 4,50 Mark bezahlt.

Ganz Deutschland im Schnee.

Starke Verkehrsstörungen. — Reichswehrr macht Züge fast. Das starke Schneetreiben in ganz Deutschland, das häufig zu regelrechten Schneeflächen gefeiert hatte und mit kurzen Unterbrechungen fast Dauersturm andauert, verhindert besonders in den Großstädten den Verkehr außerordentlich. Die umfassenden Maßnahmen der Stadt Berlin haben es ermöglicht, daß der Verkehr, wenn auch mit Verzögerung, doch ohne größere Störungen vor sich geht.

Die über 370 Schneepflüge arbeiten ununterbrochen. Das Stammpersonal der Straßenreinigung von etwa 3000 Mann ist durch fast ebensolche eingestellte Erwerbslose verstärkt worden, die sämtlich mit Überstunden arbeiten.

Die Kosten des letzten Vormittags für die Schneebeseitigung betragen allein 38 000 Mark.

Der Verkehr und der Verkehr auf der Stadt- und Ringbahn wurde besonders dadurch behindert, daß viele Weichen wenige Minuten, nachdem sie freigegeben worden waren, bereits wieder vollgesteckt und verstopft waren. Die Fernzüge haben Verpätungen bis zu 36 Minuten erlitten, der Güterverkehr bis zu einesthalb Stunden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 15. März (Karfreitag).
Rollekte für die sächsische Frauenhilfe in Magdeburg-Buckau. Kemberg (im Biergeraal).

Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst Propst Bertram Gommlo.

Vorm. 1/10 Uhr Gottesdienst mit Krönung der Konfirmanden. Pfarrer Ajmus.

Kemberg.
Heute Freitag, den 13. März, abends 8 Uhr. **Bibelstunde im Archidiaconat.** Zu zahlreichem Besuche dabei herzlich ein Pfarrer Ajmus.



**bringst du Kommunisten
wofür in jndab Gouß sumin.**

Laßt die vielen
Haushaltsachen
nur mit **MIMI**
sauber machen!

MIMI Menkel's Aufwusch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

Rug- und Brennholzverkauf

der Oberförsterei Gräfenhainichen
am Montag, den 28. März 1931, vorm. 9 Uhr im Geh-
mann'schen Lokale in Seegrehna.

Nugholz:

Försterei Heinrichswalde: Jagen 148 bis 158:
23 Eichen 2. und 3. Kl. = 14 fm,
118 Rüstern 2.-6. Kl. = 120 fm,
5 Eichen 3. und 4. Kl. = 4 fm.

Försterei Pratau: Jagen 181, 182 und 185:
Eichen und Rüstern 3. und 4. Kl. = 12 fm.

Aufmaßlisten können nur bei sofortiger Bestellung gegen Erstattung
der vorgeschriebenen Gebühr geliefert werden.

Brennholz:

Försterei Heinrichswalde: Durchforstung Jag. 150 u. 154:
42 rm Eichenloben (Stiele = 2,50 m lang),
160 rm Kloben und Knüppel von Eiche, Eiche, Rüstern und Erle.

Försterei Bleesern: Totalität: Jagen 167, 170, 172-174
und Durchforstung Jagen 174: 200 rm Scheit, Kloben und Knüppel
von Kiefer, Eiche, Alage, Birke, Erle
Bezahlung kann im Termin erfolgen.

Der Preussische Staatsoberförster.

Brennholz-Verkauf.

Forstrevierverwaltung Reinharz verkauft
Freitag, den 20. März 1931, vormittags von 10 Uhr ab
im Galtshaus von Otto Fänicke in Reinharz öffentlich meistbietend
nachhergezeichnete Brennholzer und zwar:

1. Revier Reinharz: Jag. 10, 15, 28 und 33: 12 rm Eichen-
Kloben, 10 rm Eichen-Knüppel, 80 rm Kiefern-Knüppel = 2 Meter lang,
16 Haufen Kiefern-Stangen (trocken) und 32 Kiefern-Stangenhaufen
(grün) zu Nutzwecken verwendbar.

2. Revier Großwig: in der Nähe der Großwitzer Weinberge:
165 rm Kiefern-Knüppel = 2 Meter lang.
Reinharz, den 12. März 1931.

Der Revierförster. Cafertorn.

Landwirtschaftl. Hausfrauen-Verein für den Kreis Wittenberg.

Der Landwirtschaftliche Hausfrauen-Verein für den Kreis Witten-
berg errichtet für

Kemberg und Umgegend

ab Ostern einen Kursus seiner Vorkursus-Hauswirtschaftsschule in Kemberg ein.
Der Unterricht dauert circa 12 Wochen und bietet jungen Mädchen
aus allen Ständen vielseitige Ausbildung im Kochen, Backen und Ein-
machen, sowie Weiß- und Buntnähen, Handarbeiten, in theoretischen
Stunden und Säuglingspflege.

Mähere Auskunft wird freundlich erteilt Frau Apotheker Elbe,
auch hinteren Anmeldungen dort eingereicht werden oder sind an mich
zu richten.
Frau Elisabeth Bohne, I. Vorhänge.

Gardinen verschönern Ihr Heim

besonders wenn Sie bei Neuanschaffungen **das Neueste**
in Gardinen und Dekorationsstoffen wählen, worin ich
Ihnen eine so reiche Auswahl an hübschen Mustern
biete. Die Preise liegen bei mir der heutigen Wirt-
schaftsentwicklung entsprechend dermaßen niedrig, daß
ein Kauf zu jetzigen Preisen wirklich ratsam ist.
Aus der Fülle von neuzeitlichen Gardinen, wie

abgepaßte Künstler- u. Landhaus-Gardinen
Stores Uebergardinen Dekorationsstoffe
Meterware in engl. Tüll, Etamine und Landhaus-
Gardinen, Gardinenspitzen, Tüllbittdecken

zeigt Ihnen mein Schaufenster eine gedrangte Auswahl.
Mein Lager ist in allen gangbaren Preislagen bestens
sortiert und ich zeige Ihnen ohne Kaufzwang gern das,
was Sie sich ansehen wollen.



**Wilh. Weydanz
Kemberg**



Saatkartoffeln

Die Königin der Frühkartoffeln
Original Falsens Jull Krefelder,
früchteste, reichhaltigste der Land- und Gartenschulung für die
Provinz Brandenburg bewiesen die Überlegenheit von Falsens
Jull gegenüber den Konkurrenz.
Falsens Jull ist nach dem Urteil von Sachverständigen die beste
Frühkartoffel zum Treiben und die zu erste Klasse im
reifen Feld. Die Knollen sind stärkehaltig, haben ganz runde
Form und sind von sehr feinem Geschmack.
Falsens Jull ist die reichhaltigste Frühkartoffel,
deren Reifezeit nur um einen Monat früher, 100-120 Stk. pro
Morgen ohne Schalen.
Falsens Jull ist ebenfalls für Markt- und Herrenschaufel-
erzeuger, die ganz früheste gute Frühkartoffel erziehen
wollen, nach unserer Überzeugung allerorts.
Falsens Jull eignet sich für alle Böden.
Für Massenabnahme und Winterbedarf **Deiglmair P. S. G. H. Edelgüter** Nachf.
der sukzessive, krefelder, gebrüchlichen Kartoffelbau- und -vertriebs-
Anstalt in eine neue, beste, krefelder, gebrüchliche Spezialart.
Broschüre mit allen nötigen Einzelheiten, sowie in der Provinz von in der Provinz
Broschüre mit allen nötigen Einzelheiten, sowie in der Provinz von in der Provinz
Überall wo Handelshäuser vorhanden sind, ist die Broschüre ohne besondere
Kosten gratis zu beziehen.
Broschüre in der Provinz von in der Provinz von in der Provinz von in der Provinz von
Broschüre in der Provinz von in der Provinz von in der Provinz von in der Provinz von
A. D. Faldner G. m. B. H. Sempergüterhandlung, Tabarz (Bez. Erfurt)



Rhein-Weißwein
von 100 Btg. an große Flasche
ohne Glas bei

**C. G. Pfeil
Ferkel**
verkauft
Otto Schulze
Leipziger Neumarkt

Ferkel
hat zu verkaufen
H. Erichson, Anhalter Str. 80b

Ferkel
hat zu verkaufen
Max Gierisch, Leipzigerstr. 46
8-10 Morgen

Waldbesitz
je nach Größe zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote an die Geschäfts-
stelle erbeten.
Gute
Speise-Kartoffeln
Wolthmann) verkauft
Knappe, Aterich

Pflaumenmus.
10 Pfund-€ 3,10 u. 3,90 RM.,
25 Pfund-€ 7,25 u. 9,25 RM.
ab Dübener Nachnahme.
M. Richter, Dübener 16.

Heute neu:
Deutsche Illustrierte
Berliner Illustrierte
Münchener Illustrierte
Grüne Post
Die Woche
Das Magazin
Wiener Magazin
Vobach- und Vener-
Wochenzeitungen
Alltein- und Wiener-
Wochenblätter
bei
Rich. Arnold

Danksagung. Habe 10 Löcher im Bein

gehabt. Inzulagen Krampfadergeschwüre. Ich gebrauchte das Indische Kräuter-
Pulver und bei der 2. Schachtel sind diese ausgeheilt, bis auf 3 ganz kleine Löcher.
Ich nehme es auch noch bei mehreren Bergleuten, habe schon nicht mehr die Lust zu
sein sehr zufrieden. Habe es auch mehreren gelobt, das Indische Kräuter-Pulver ist gut.
So schreibt Frau Anna Mühl, Umbenthal b. Leipzig, Leventstr. 6 II, am 27. August 1930.
Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist
indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen.
Dabei absolut unschädlich. Es wurde vom Entdecker zuerst nur
gegen Magenbeschwerden und später in den Familien auch gegen
Stoffwechsellinien angewendet. Schachtel 3.- Mk. Vor-
rätig schon in vielen Apotheken, bestimmt in der Köpen-
Apothete in Kemberg. Bei allen Krankheiten ist der berühmte Helfer nur der Arzt

Konfirmations-Karten
auch an Wiederverkäufer
empfiehlt in reicher Auswahl
Richard Arnold

**C. Lehmann, Dampffärberei und chemische
Werkstoffabrik, Lützenwalde**
Reinigt - Färbt
zu den billigsten Preisen
Annahme: Paul Mengeweim, Kemberg
Manufakturwaren

OSTER-TÜTEN
Schulranzen
Frühstückstaschen
Aktenmappen
empfiehlt in reicher Auswahl und allen Preislagen
Richard Arnold :: Kemberg



Zu haben: In Kemberg in der Köpen-Apothete Karl Elbe; Leipziger Bader Apo-
theker, Wittenbergstr. 19; G. J. Glawig; Rudolf Guhn, G. G. Pfeil



Schützenhaus

Sonntag abend punkt 1/2 9 Uhr

Wieder ein großes Programm!

I. Film

Wenn du einmal dein Herz verschenkst

Ein Filmlustspiel voll Uebermut und sprühender Laune, in der Hauptrolle die liebreizende „Lilian Harvey“

II. Film

Auf Verbrecherjagd in Wild West

Ein aufregendes Kapitel aus dem Tagebuch zweier Detektive.

Gläserne Wundertiere

Hochinteressant.

I. Platz 80 — II. Platz 60 Pfg.

Hotel „Blauer Hecht“

Sonntag, den 15. März, abends 1/9 Uhr

Gastspiel des Stadttheaters Wittenberg

Direktion: Moje van Walten

Der große Sensationserfolg

Katharina Knie

Aus dem Leben der Seiltänzer

Bolksstück mit Musik in 4 Akten von Carl Zuckmayer

Regie: Oberregisseur Joe Becker

Preise der Plätze: 1,50 M. (num.), 1.— M., 60 Pf.

Vorverkauf Buchhandlung Arnold

Achtung!

Achtung!

Empfehle ab heute erstklassige hausschlachtene

Blut- und Leberwurst

Pfund 80 Pfg.

Schweinefleisch

Pfund 85 Pfennig, ohne Beilage

Gehacktes

Pfund 95 Pfg.

Rückenfett und Schmeer

Pfund 65 Pfennig

Schinken z. Einpökeln

Pfund 80 Pfg.

Alfred Bachmann.

Rüchentaufen

empfehlen in reicher Auswahl

Richard Arnold

Deckensteine
Lochporöse
Backofenplatten
Chamottesteine
Zement
Dachpappe
Rohrgewebe
Gips
Viehtröge

Kalisalze
Thomasmehl
Ammoniak
Phosphate
Kaliammonsalpeter
Natronsalpeter
Nitrophoska
Kalksalpeter
Kalk

empfehlen billigst ab Lager

Wb. Quilichsch Nachf.

Kemberg, am Bahnhof

Telefon Nr. 209

Empfehle prima fettes
**Kind-, Kalb-, Hammel-
und Schweinefleisch**
Kasseler Rippespeer
ff. Fleischsalat
div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
Bockwurst und Breslaner
H. Kraufemann Nachf.
Zuh. **Heinrich Schneider**



Für 4,60 RM.
den ganzen Garten voller Blumen!

Wir liefern
10 Edelrosen, des Bells, was
auch existiert, prima starke Stäbe
mit extra Qualität in den schönsten
Sorten mit Namen,
10 Prachtblumen in den schönsten
Farben,
10 Rosen-Blüten in den schönsten
Farben,
2 wundervolle Dahlienknollen,
10 Glöckchenknollen,
alles in prima Qualität und schon in
diesem Jahr vorzüglich blühend. Die
ganze Kollection für nur RM. 4,60.
Doppelkollection RM. 6,00.
Versenden Sie sich, von denen Sie
mehr Anzahl zu bestellen. Nachnahme-
empfang. Vorkasse.
VERKAUFSGES. H. H. H. H. H.
A. O. Földner G. m. b. H.,
Tatabánya (Bez. Ertör)

**Sommer-
sprossen**
werden unter Garantie durch
Stärke B beses-
tigt. Preis 42,75
Löwen-Apotheke Kemberg



Bund der Frontsoldaten
Zu unserem morgen Sonnabend
im Palmbaum stattfindenden

Kameradschaftsabend
bitte ich die Kameraden und Frauen
vollständig zu erscheinen

Der Ortsgruppenführer
Sonntag, d. 15. März,
nachmittags 3 Uhr im
Ratsstiller

Bersammlung
Erscheinen d. Kameraden
erwünscht **Der Vorstand**

Vaterländ. Frauenverein
Dienstag, den 17. März
Bersammlung

bei Frau Martha Richter
Frau Archidiatonus Schulze

Landwirtschaftl. Verein
Kemberg und Umg.
Sonntag, den 15. dieses Monats,
nachmittags 2 Uhr

General-Versammlung
bei Emanuel Jener
Tagesordnung.

1. Geschäftliches.
2. Rechnungslegung.
3. Vorstandswahl.
4. Verschickenes.
5. Politische Aussprache (Landbund)

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Lubast
Sonntag, den 15. März, von nach-
mittags 3 Uhr an

Preis-Stat
Geldpreise. Medriger Einlag.
Um gütigen Zuspruch bittet
Der Witt

Sackwitz
Sonntag, den 15. März, von abends
7 Uhr an

Sanz
wogu freundlich einladen
Bruno Müller u. Frau

Schügenhaus

**Sonnabend
Nacht - Schlachtfest**

ab 8 Uhr Wellfleisch, ab 10 Uhr Schlachtschüsseln
und frische Wurst

Anstich von Schultheiß-Urbock
Stimmungsmusik

Um gütigen Zuspruch bittet **Karl Fröhnel**



Goldene Weintraube
Sonntag, den 15. März
Hausfastnachten
Kalte und warme Speisen
div. Kuchen

Um gütigen Zuspruch bitten **Erich Schüge u. Frau**

Heute Nacht 12 Uhr verschied nach kurzem schweren
Krankheitsleiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn,
Schwiegersohn, Bruder Schwager und Onkel

der Maurer
Alfred Räß

im Alter von 26 Jahren. Dies zeigt in tiefstem Schmerz
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen an

Die trauernde Gattin nebst Kindern
Kemberg, den 12. März 1931

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 3 Uhr
vom Trauerhause aus statt

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Heute morgen 1/3 Uhr hat Gott unsere liebe Mutter

Ww. Wilhelmine Wirth
im fast vollendeten 84. Lebensjahre aus einem arbeits-
reichen Leben zu sich abgerufen und ihren nimmer-
müden Händen ein Ziel gesetzt.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tief-
betrübt an

Friedrich Wirth und Frau, Berlin
Wilhelm Wirth und Frau, Berlin
Richard Meissner und Frau geb. Wirth, Reuden
Hans Christophersen u. Frau geb. Wirth, Berlin
Reuden, den 13. März 1931

Montag nachmittag 1/3 Uhr in Rotta wollen wir unser
Mutterchen in Gottes Acker betten.

Statt Karten

Herzlichen Dank allen denen, welche unsern lieben
Entschlafenen durch Wort, Schrift, Blumenspenden und
Geleit zur letzten Ruhestätte ehrten. Ferner Dank Herrn
Pastor Abmus für die tröstenden Worte im Hause und
am Grabe.

Johanna verw. Niendorf und Kinder

Die glauben was man zu sein
in der Tat sind Sie es nicht! Denn
wer sein Geld zu Hause zinslos
liegen lässt, schutzlos jeder Gefahr
ausgesetzt, geht leichtsinnig
mit seinem „Erspartem“ um!
Nehmen Sie sich ein Konto bei
uns, auch der kleinste Betrag
wird sicher angelegt!

Stadtparkasse Kemberg
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Deutscher Reichstag

Die große sozialpolitische Aussprache

Berlin, 12. März

Auf der Tagesordnung der Reichstagsagung am Donnerstag steht die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums.

Mit der Beratung ist verbunden der kommunizierende Antrag, der sich gegen die Stilllegung der Hütte Ruhrort-Wedricher wendet.

Der Haushaltsausfluß legt eine lange Reihe von Entschärfungen vor, in denen die wirtschaftliche Arbeitslosigkeit und verschärfende andere Maßnahmen zur Entlastung des Arbeitsmarktes verlangt werden.

Reichsarbeitsminister Dr. Siegelwald

leitet die Aussprache ein. Er erklärt, das staatliche Schlichtungsamt hat seine Arbeit beendet. Doch dabei Schlichtungsamt entstehen werden, vorwiegend. Tarifverträge sollen praktische Gewerbegebiete sein. Es ist eine Unmöglichkeit, angesichts der bestehenden Komplikationen in einer Zeit der größten Wirtschaftskrisis durch das staatliche Schlichtungsamt bei einer einzigen Tarifvereinbarung Ordnung zu bringen. Das amtliche Schlichtungsamt muß eine bestimmte Linie einhalten, wenn nicht ein Einigungsamt entstehen soll. Was den Lohn anlangt, so beruht über dessen Funktionen große Verwirrung. Die Kontrolltheorie überläßt, daß in einem Jahre mit 5 Millionen Arbeitlosen und einigen Millionen Kurzarbeitern mit dem individuellen Reallohn, mit dem Stundenlohn des einzelnen Arbeiters nichts anfangen ist. Es kommt zunächst auf den Jahreslohn an und darauf, wieviel der einzelne und die Volkswirtschaft davon für die Unterhaltung der Arbeitlosen aufbringen muß.

Es ist unzulässig, völlig freie Lohngestaltung zu verlangen und gleichzeitig die Aufrechterhaltung von unwirtschaftlichen Preisniveaus in Kartellen sowie hohe Zölle gegenüber dem Ausland zu fordern.

Es ist auch vertretbar, den Lohn nur einseitig als privatwirtschaftlichen Faktor anzusehen. Denn nicht die Lohnrate gegenüber der Nachfrage, das heißt der Konsumkraft, ist die Ursache der Arbeitslosigkeit, sondern die Arbeitslosigkeit, die durch die Arbeitslosigkeit, Arbeitsnachfrage, Kurzarbeit und amtliche Lohnfestsetzung eine Kürzung der Einnahmen um 10 v. H., stattgefunden und dem eine Senkung der Lebenshaltungskosten um 15 v. H. gegenübersteht. Die Senkung der Reallohn ist ein Ziel der Regierungspolitik, sondern die Senkung der Lebenshaltungskosten, freilich hat man es bei den einzelnen Tarifvereinbarungen nicht immer in der Hand zu erreichen, daß der Lohnsenkung in dem gleichen Gewerbe sofort eine Preisreduzierung folgt oder daß die Preisreduzierung der Lohnsenkung vorangeht.

Auf längere Sicht gesehen werde ich mich, soweit das auf dem Wege der Schlichtung überhaupt möglich ist, nachdrücklich einer Senkung der Reallohn widersetzen.

Zur Klärung der Fragen wegen der Reform des Tarif- und Schlichtungswesens ist eine eingehende Arbeit notwendig, die in der nächsten Zeit Arbeitsvererberände und Gewerkschaften viel umfassender als bisher zusammenzubringen. Was die immer mehr umfänglichere Arbeitsvererberklärung anlangt, so betone ich nochmals, daß

die Regierung, falls ein durchgreifender Erfolg den freiwilligen Bemühungen um eine wesentliche Verminderung des Arbeitslosenheeres nicht beizubringen ist, alle gesetzlichen Vorrichtungen über Arbeitsvererberklärung durch Arbeitsvererberklärung erklären muß.

Der Arbeitslosenfrage ist nur in Verbindung mit der Gesamtplanung entscheidend beizukommen. Was ist man im letzten Jahre über mich hergefallen, als ich die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um 2 v. H. erhöhte? Wäre das nicht erfolgt, dann wären wir nicht hier über diesen Winter hinweggekommen.

Wenn sich die Befähigung einer Arbeit von 1-1/2 Millionen durch ein entsprechendes Zinsfuß ermöglichen ließe, dann könnte ich schon morgen ein Arbeitsbeschaffungsprogramm vorlegen, durch das 300 000—400 000 Menschen beschäftigt werden könnten und in dessen Mittelpunkt die Reichsbahn stehen würde.

Aber die Beschaffung solcher notwendigen langfristigen Kredite ist in der Hauptsache eine Vertrauensfrage. Dieses Vertrauen formt aber nur kommen, wenn Staat und Wirtschaft in Ordnung gebracht werden. Was dahin müssen wir zunächst mit festem Willen die Arbeitslosenfrage zu mildern suchen. Auf längere Sicht gehen wir in die Richtung, die ich im vorigen Jahre schon gesagt habe, daß 1931 noch ein schweres Krisenjahr für uns sein wird.

Daß es bisher gelungen ist, für 5 Millionen arbeitslose Volkswirtschaften zu sorgen, ist ein Großteil des deutschen Volkes und der Arbeiterschaft.

Stark anderer staetere Rate hat für die gewöhnliche Dauer für die Ar-

bettlosen aufgebracht, und das ist eine Leistung, die in der Weltgeschichte einzig dasteht. Die Wohnungsprobleme des Jahres 1931 ist hauptsächlich auf unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, wie wieder präventiv Kapital für zinsfreie Hypotheken genommen werden kann. Das Jahr 1931 wird dem Bauwesen sehr viel geringere Aufträge als in den Vorjahren bringen. Die öffentlichen Bauten werden fast ausschließlich für öffentliche Bauten sein, weil der Bau der öffentlichen Bauten, das heißt die Hausbauwirtschaften für den Wohnungsbau stark vermindert werden müssen. Hätte das Reich frei über die Hausbauwirtschaften verfügen können, so hätte ich mich für deren Bauzinsentwurf um 80 bis 100 Millionen eingestellt um jene Gemeinden, die Reallohnern über dem Reichsdurchschnitt erheben, zu entlasten. Da aber eine Einigung mit Wählern in der Reallohnfrage wohl kaum zu erzielen sein wird, kam es zu einer kassenmäßigen Senkung der Reallohn, die für 1931 gegenüber dem Wohnungsbau nicht ohne Schaden ist.

Das Reich ist gewillt, für zinsfreie Hypotheken Reichsbürgschaften zu übernehmen und sie mit einem Zinsänderungsfonds zu untermauern.

Es ist zu hoffen, daß in absehbarer Zeit eine wesentliche Senkung des Zinsfußes für langfristige Anleihen eintritt, wodurch sich die öffentlichen Anleihen leichter und automatisch verringern würden. Es ist in den letzten Jahren vielfach zu groß und zu teuer gebaut worden. Eine Durchschnittswohnung darf heute nicht mehr als 6500 bis 7000 Mark kosten. In der nächsten Zeit wird vordringender Bedarf an Kleinwohnungen zu befriedigen sein.

Die Aussprache

Abg. Großmann (Soz.) erklärt, die Vorkonferenz sei ein untaugliches Mittel zur Bekämpfung der Wirtschaftskrisis. Schon jetzt sieht die Wirtschaft mit keinem Reallohn mehr hinter den letzten Nulldurchgang zurück und wird in den nächsten Jahren abgebaut sein, während wir jetzt schon die zweite Lohnabnahme erleben. Die Wiederbelebung der Wirtschaft föhne nur erreicht werden durch eine Steigerung der Kaufkraft der Massen.

Abg. Dr. Brauns (K) führt aus, die allgemeine Wirtschaftskrisis habe auch zu einer Krise der Sozialpolitik geführt. Es werde nur eine Verbesserung der Arbeitslosenversicherung nicht nur eine Verbesserung der Arbeitslosenversicherung, sondern auch eine Verbesserung der Arbeitslosenversicherung, die Schenkungen der Konsumkraft. In der letzten Woche konnte es vor allem darauf an, die vorhandene Arbeitslosigkeit besser zu verteilen. Der produktiven Erwerbslosenlöhne müßten größere Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Die Weiterberatung wird dann unterbrochen durch die in der letzten Woche durchgeführte Abstimmung über das Gesetz zur Entschädigung der gewerkschaftlichen Stellenermittler. Im Zusammenhang mit 146 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 147 Stimmen der sozialdemokratischen Antrag angenommen, der im Gegensatz zur Ausschussvorlage die sofortige Aufhebung aller privaten Stellenermittlungsstellen gegen Entschädigung vorschreibt.

Nach einem weiter angenommenen sozialdemokratischen Antrag dürfen Stellenermittler, soweit es sich nicht um Konteragenten der Vermittlung von Briefen, Lehrlingsangehörigen, Chöre, Langpächtern und Wählern handelt, ihren Betrieb bis zum 30. Juni 1931 fortführen. Die dritte Beratung der Vorlage wird zurückgestellt.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes zur Änderung des Reichsfinanzgesetzes.

Die Angelegenheiten werden auch Entschärfungen, die sich gegen die Verschärfung des Vermögensschätzungs- und für eine Senkung der Reallohnfrage ausprechen.

Die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums wird dann wieder aufgenommen.

Abg. Boller (Nat) wendet sich gegen übertriebene Lohn- und Gehaltssteigerungen. Er will groß Teil Anteil, der vom Verbraucherpreis auf den Verteilungsapparat fällt.

Nach 7 Uhr wird die Weiterberatung auf Freitag, 3 Uhr, verlegt.

Groener gibt nicht nach.

Erste Baurate für Panzerkreuzer B angenommen.

Im Haushaltsausfluß des Reichstages wurde die erste Rate für den Panzerkreuzer B mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Kommunisten bei Enthaltung der Sozialdemokraten angenommen. Von kommunistischer Seite wurde die Haltung der Sozialdemokraten zum Panzerkreuzer B lebhaft kritisiert und als unehrlich bezeichnet.

Reichswehrminister Groener

wies darauf hin, daß bei der Landesverteidigung Deutschlands die Dittie eine besondere strategische Rolle spiele. Ihre

Maria hatte still lächelnd den Reichswald über sich ergehen lassen. Als sie endlich zu Worte kommen konnte, sagte sie: „Aber du bist verändert; ergeheint mir viel schlanter als früher. Bist du trant gewesen?“

Frau Ilse hielt sich lachend die Ohren zu. „Willst du wohl still sein! Gerade du auch noch das alte Lied an! — Du sollst mir doch gerade befehlen gegen alle die anderen.“

„Ach verzeihe dich nicht“, erwiderte Maria nach einer Weile betroffen.

„It auch einweisen nicht nötig, das kommt schon mit der Zeit. Doch ich sehe hier und plaudere und du wirst doch recht müde und abgelenkt sein nach der anstrengenden Fahrt.“

In ihrer liebhaften Art zog sie die Freundin mit sich fort vor dem Stationsgebäude land ein kleiner, zweifelhafter Mann. Sie nahm den Diener die Hügel aus der Hand und übergab ihm den Geldbeutel der Freundin, dann forderte sie Maria auf, einzusteigen.

„Du tust hier selbst“, fragte diese, erkaunt das schwächliche Fräulein erwidert.

„Natürlich, erwiderte Frau Ilse munter. „Reiten und Kutschieren ist immer noch mein Hauptvergnügen. Du brauchst aber keine Angst zu haben, die Vögel ist ein frommes Tier, und die Kavale die schlafenden Hahn des Wildes, ehe sie ihren Platz neben der Freundin einnahm. Unterwegs schwagte sie ununterbrochen weiter; nichtige, kleine Dinge.“

Als sie einmal eine Pause machte, fragte Maria: „Und dein Mann?“

„Ach, du wunderst dich wohl, daß er nicht mit auf dem Bahnhofe war? Er wollte sich mitkommen, aber ich habe ihn einfach ausgelassen. Ich dachte mir's viel gewöhnlicher, wenn wir uns erst einmal allein haben.“

„Sonderbar“, — Deinen Gedanken, Scheridnungen nach ichen er mir gar nicht so wie ich sie sagen —“

„Ach, du meinst wohl: unter dem Pantoffel zu stehen?“ ergänzte Frau Ilse. „Nein, das tut er wohl Gott nicht. Manchmal hat es vielleicht den Anschein, als ob er mir den Willen täte, in Wirklichkeit tut er immer nur das, was er selber will. Ach, ich kann dir das gar nicht so erklären.“

Bedienung sei durch die unglückliche Grenzziehung im Osten noch gestiegen. Das strategische Kennfeld stelle die Verteidigung Dispreußens dar.

Der Minister erklärte unter lebhaftem Beifall, daß er bei seinen pflichtmäßigen Vorbereitungen für die Landesverteidigung alles tun werde, um den Schutz Dispreußens zu gewährleisten. Er schloß mit der Erklärung, daß er mit jeder einmal in Angriff genommenen Marinepolitik strebe und folte, und daß es ein Zurück für ihn nicht gebe.

Aufhebung der Münchner Gesandtschaften

Der angelegte Ratsschlaf Drünings.

Nachdem jetzt endgültig beschlossen ist, die Münchner Reichsvertretung und die preussische Gesandtschaft aufzuheben, schreibt die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“: Man hätte erwarten müssen, daß die preussische Zentrumspartei Verhandlungen für die Zweckmäßigkeit der Aufhebung der preussischen Gesandtschaft in München an den Tag legen würde. Die Erwartungen in dieser Angelegenheit haben sich aber nicht erfüllt.

Preßelennungen aus Berlin lassen erkennen, daß das preussische Zentrum in seiner Entscheidung wohl wachsend geneigt sei, daß es sich schließlich für die endgültige Aufhebung entschlossen habe, und zwar dann des Ratsschlafes des Reichstanzlers Dr. Brüning, der sich sehr lebhaft für die Aufhebung der Gesandtschaft in München eingesetzt haben soll.

Es ist unmöglich anzunehmen, daß der Chef der Reichsregierung Reichsliche für die preussische Landespolitik erziele die feinen politischen Charakter besitzen und die sich nur auf unwichtige fiskalische Maßnahmen Preußens beziehen. Durch dieses Eingreifen des Reiches habe der ganze Fall erst richtig eine Färbung erhalten, die in Bayern gerade im gegenwärtigen Augenblick schmerzhaft und peinlich empfunden werden müßte gerade nach der Reichstanzler Brüning dadurch hervorgerufen, den Verdacht, daß er für föderalistische Staatsauffassung, an der Bayern nicht nur aus Tradition, sondern auch um der deutschen Zukunft willen festhalte, nicht viel übrig habe.

Preußens Stellungnahme.

Hierzu schreibt der Anwalt Preussische Preßelennungen: Die „Bayerische Staatszeitung“ führt die ablehnende Haltung der Zentrumspartei des Preussischen Landtags zu einem eventuellen Antrag, die preussische Gesandtschaft in München wieder in den Haushaltplan einzuziehen, auf Einfälle des Herrn Reichstanzlers zurück. Es ist nicht zu verwundern, wenn die Haltung des Reichstanzlers als eine Unfreundlichkeit gegen Bayern aufgefaßt werde.

In der Tat aber ist Reichstanzler Dr. Brüning mit der Angelegenheit der Wiedererrichtung des unfruchtlichen Landtags in den Haushaltplan gar nicht befaßt worden. Er hat sich in keiner Weise in dem Sinne verhalten, daß er einen politischen Druck ausübt, wie es in der Münchner Presse behauptet wird. Es ist völlig klar, daß hier kein „unfreundlicher Akt“ gegen Bayern begangen werden soll. Die Aufhebung der Münchner Gesandtschaft Preußens stellt vielmehr ausschließlich eine reine Sparmaßnahme dar.

Angesichts der in der Gesamtverfassungslage und insbesondere in dem Hinblick der Reichssteuererleichterungen bestehenden Schwierigkeiten ist die preussische Staatskasse zu balancieren, muß unbedingt jede irgendwie nur erhebliche Ausgabe vermieden werden. Die Beziehungen zwischen Preußen und Bayern werden durch die Aufhebung der preussischen Gesandtschaft in München ebensowenig berührt, wie die Beziehungen zwischen Reich und Bayern durch die Aufhebung der Reichsgesandtschaft in München.

Lantiensteuer und Erhöhung der Einkommensteuerzuzüge.

Im Steuerausfluß des Reichstages wurden mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei, der Staatspartei, der Wirtschaftspartei und des Bauernbundes die Stimmhaltung des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Wirtschaftspartei die festzulegenden Anträge auf Lantiensteuer für Wirtschaftsmittelstände und auf eine Erhöhung der Zuzüge zur Einkommensteuer in den Rechnungsjahren 1930 und 1931 von 5 auf 10 Prozent bei Einnahmen von mehr als 20 000 Mk. jährlich angenommen.

Es ist ihm eben gar nicht beizukommen. Du wirst schon selbst deine Erfahrungen mit seiner landrätlichen Unfehlbarkeit machen.“

Ueber Marias Gesicht glitt ein leichtes Erschreden. Frau Ilse merkte es und sagte glühend: „Du brauchst dich darum nicht zu fürchten; einer fremden Dame gegenüber wird er nie aus der Rolle fallen. Und dann sind wir ja immer zwei gegen einen.“

Maria lächelte sich peinlich berührt. Sie bereitete in diesem Augenblicke tief, den Willen der Freundin so schnell nachzugeben zu haben. Wie sich Ilse nur verändert hatte! — Sie dachte an das harmlos-fröhliche, lebhaftige Kind, das sie damals in der Pension gefannt hatte, und verglich das mit kopfschüttelnd die kleine, nervöse, krankhaft lebendige Frau an ihrer Seite. Sie fühlte eine leise Abneigung gegen den ihr so unbedenklichen und Hausherrn in sich ansetzenden frage sich errietete, wie sie sich in diesen aufsteigend schwierigen Verhältnissen zurechtfinden sollte.

Frau Ilse wies mit der Reife auf eine hübsche, in Schweizerstil erbaute Villa, die am äußersten Rande der sonst aufsteigenden Straße lag, und sagte nicht ohne Stolz: „Unsere Villa — hübsch, nicht wahr?“

„Du fragst mich und Ilse warf dem Diener die Hügel zu.“ Das Stübchenmädchen am den Damen entgegen und meldete, der gnädige Herr lasse sich bei den Damen entschuldigen; er habe eine wichtige Konferenz, werde jedoch zum Abendessen zeitig zurück zu sein.

„Deine besser!“ sagte Ilse vernünftig. „Komm, ich führe dich gleich auf dein Zimmer. Es liegt hier dicht neben dem meintigen. Die Zwischentür lassen wir offen; dann können wir uns ungestört befinden, so oft wir wollen. Das ist dann beinahe wieder so wie früher in der Pension.“

Nach Maria hatte bei der Meldung des Mädchens er leicht aufgetaucht. „Der Freund Ilse hat ihren Besuch doch wirklich etwas störendes. Und dem Zimmer, in das die Freundin hin führte, merkte sie an, daß lebendige Hände es mit Sorgfalt eingerichtet hatten. Das Unfehlbare Ansehnliche wußte nur ihr. Wozu denn alles so schwarz sehen? Sie kam ja nur zu Besuch. Geheil es ihr nicht, wer hinderte sie denn, wieder zu gehen?“

(Fortsetzung folgt.)

UNSICHTBARE FESSELN

Roman von Jos. Schade-Hädicke

I. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die junge Dame schien die Aufmerksamkeit, die sie bei ihren Mitreisenden erregte, nicht zu bemerken. Die breiten Lider halb geschlossen, lag sie still in ihrer Ecke. Innerlich war sie nicht so ruhig, als es den Anschein hatte. Nach jahrelanger Zurückgezogenheit sollte sie nun plötzlich wieder in das Leben, unter fremde Menschen hinaus; denn fremd war ihr eigentlich auch die Freundin geworden, deren Entlassung sie folgte. Beinahe etwas wie Furcht vor der Zukunft wollte sie beschließen, doch tapfer schüttelte sie die Begung ab.

„In 3... mußte sie umsteigen, um die letzte Strecke bis zu dem kleinen Landstädtchen G... mit der Vorkablen zu fahren. Es waren nur wenige Menschen, die den Zug besaßen, und so blieb sie allein in dem Koeppe. In dem so finsternen Fester leuchtete bläuliche Aufmerksamkeit hinaus in die Gegend, die nun vorläufig ihr Heimat werden sollte. Blühende Felder und Wälder wechselten ab mit Dörfern, und fern aus dem Hintergrunde winkten die Berge wie alte Bekannte zu ihr herüber, das Seimweh in ihr wachend, die Sehnsucht nach vergangenen Jahren, die sie still und glücklich mit der lebenden, immer schlagbedürftigen Mutter verliebt hatte. Lange konnte sie sich ihren träuben Gedanken nicht hingeben, der Zug hielt, sie war an ihrem Ziele angelangt. Hartig die wenigen Gesellschaften zusammenzuziehen, sprang sie aus dem Zug und blickte lachend umher, als sie nicht hinter sich eine freudig erregte Stimme vernahm. Schnell wandte sie sich um.

„Ilse!“ — „Maria!“

Die beiden Freundinen lagen sich in den Armen. Frau Ilse lachte und weinte in einem Atem. „Gott sei Dank, daß du da bist! Nun kommt du so bald nicht wieder fort. Was, das wird ein Leben werden! Aber nun laß dich doch einmal anjchauen. — Wahrhaftig, noch ganz wie früher, sogar der Wadonnenhütel ist derselbe geblieben!“



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

40. Jahrgang

Schriftleitung: Dekonsomrat Grundmann, Rembamm. Druck: F. Renmann, Rembamm.
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Geiz vom 19. Juni 1901)

1931

Das ostpreussische Rind.

Von Landesökonomierat Dr. B. in E.
(Mit 2 Abbildungen.)

Das ostpreussische Rind ist, wie der Name schon sagt, in Ostpreußen beheimatet. Der Boden dieses Gebietes ist von recht verschiedener Beschaffenheit. Er wechselt vom leichtesten Sand

schwarz-weiße Tiefenlandrind in Ostpreußen hat seinen Sitz in Insterburg.

Das Zuchtziel der ostpreussischen Züchter ist auf die Züchtung eines tiefen, breiten, formenschönen Rindes gerichtet, mit höchster Milchleistung und starker Konstitution. Die Farbe ist schwarz-weiß. Dank der vielseitigen züchterischen Maßnahmen, welche in Ostpreußen seit einer

Im übrigen Deutschland beträgt dieser Anteil nur 11%. Nach Hansen lieferten in den Kontrollvereinen die Kühe im Jahre 1927/28 durchschnittlich 3750 kg Milch mit 3,3% Fett. Bei den Leistungsprüfungen in Koppbehof erzeugten 12 Kühe der ostpreussischen Holländer Herdbuch-Gesellschaft im Durchschnitt 8387 kg Milch mit 3,69% Fett = 309 kg Fett. Zahlreiche ostpreussische Bullen und Kühe sind im deutschen Rinderleistungsbuch eingetragen. Die Kuh „Brofche“ der Königsberger Herdbuch-Gesellschaft ist mit einem Jahresertrage von 11030 kg Milch mit 5,51% Fett und 608 kg Milchfett die Inhaberin des deutschen Rekordes. Der Züchter dieser deutschen Rekordkuh ist Oberamtmann Müller in Wörlen bei Osterode. Die Kuh „Quappe“ derselben Herdbuchgesellschaft, Züchter: Güterdirektion Palmniden, lieferte zwar weniger Fett, aber einen Jahresertrag von 14708 kg Milch. Diese erormen Leistungen sind in erster Linie erzielt worden durch eine systematische Auslese der besten Zucht- und Leistungstämmen. Unter diesen Stämmen und Rinten nimmt die Winterlinie die erste Stelle ein. Die genannten Kühe „Brofche“ und „Quappe“ haben beide Winterblut. Auch die Kuh „Dora“ (s. Abbildung) mit ihrer schönen Form, dem großen Drüsenenter und den stark hervortretenden Milchadern führt Winterblut. Ihre Erstlingsleistung betrug 7873 kg Milch mit 4,83% Fett = 380 kg Milchfett. Der Bulle „Hagen“ (s. Abbildung) führt über die Querpfeifer-Linie, ebenfalls Winterblut. Auf der Ausstellung in Königsberg erhielt dieser formvollendete Bulle, mit seinem starken Fundament, den ersten Preis.

Die Mastfähigkeit des ostpreussischen Rindes ist durch die kräftige Entwicklung der Muskulatur an den wichtigsten Körperstellen sehr gut und das Fleisch ist von guter Beschaffenheit, ohne zu stark mit Fett überladen zu sein. Das Lebendgewicht ausgewachsener Kühe beläuft sich im Mittel auf 600 kg.

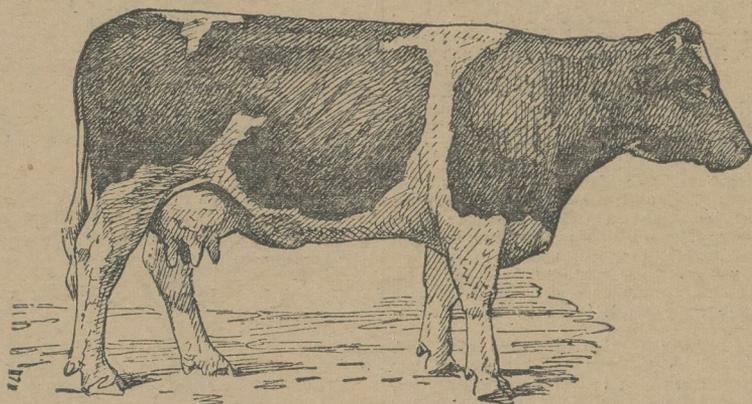


Abbildung 1. Ostpreussische Kuh „Dora“. (7873 kg Milch mit 4,83% Fett = 380 kg Milchfett).

bis zum schweren Lehm und strengen Ton. Die nördlichen und mittleren Teile des Zuchtgebietes haben im allgemeinen einen kräftigen Lehm- und Tonboden, und im Süden ist daneben Sandboden in größerer Ausdehnung vorhanden. Stellenweise, so z. B. in der Tilsiter Niederung, trifft man marschartige Bodenbildungen an. An Wiesen und Weiden ist kein Mangel. Der Boden ist zum Futterbau besonders geeignet und durchweg fleefähig. Das Klima muß als rau und windig bezeichnet werden. Die Regenmenge beträgt im Jahresmittel etwa 630 mm, davon fallen rund 55% während der Hauptvegetationsmonate Mai bis September. Die Jahrestemperatur schwankt im Mittel zwischen 6,3 bis 6,9° C. Der Frühling zieht verhältnismäßig spät ins Land, und der Winter hält früh seinen Einzug. Die Weidezeit ist daher erheblich kürzer als in den nord-westdeutschen Zuchtgebieten. Wenn es trotz dieser klimatisch ungünstigen Lage in Ostpreußen gelungen ist, eine Hochzucht zu schaffen, welche mit den alten Hochzuchten an der Nordsee küste erfolgreich den Wettbewerb aufnehmen kann, so verdient das besonders anerkannt zu werden.

Die ostpreussische Rindviehzucht wurde aufgebaut mit Tieren, welche seit den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus Holland und Ostfriesland eingeführt worden sind. Daher führt auch heute noch die in Königsberg bestehende Herdbuch-Gesellschaft den Namen: „Ostpreussische Holländer Herdbuch-Gesellschaft.“ Sie ist die größte Züchtervereinigung in Deutschland. Der Herdbuchverein für das

langen Reihe von Jahren zur Durchführung gelangen, ist es in den Herdbuchherden gelungen, Tiere von größter Ausgeglichenheit in Form und Leistung zu schaffen. Sie gehören zum Milchmasttyp und besitzen, durch das rauhe Klima ihrer Heimat, eine widerstandsfähige Konstitution.

Die Milchergiebigkeit ist durch die Tätigkeit der Kontrollvereine stark gestiegen. Rund 26% des gesamten ostpreussischen Kuhbestandes sind der Milchkontrolle unterworfen.

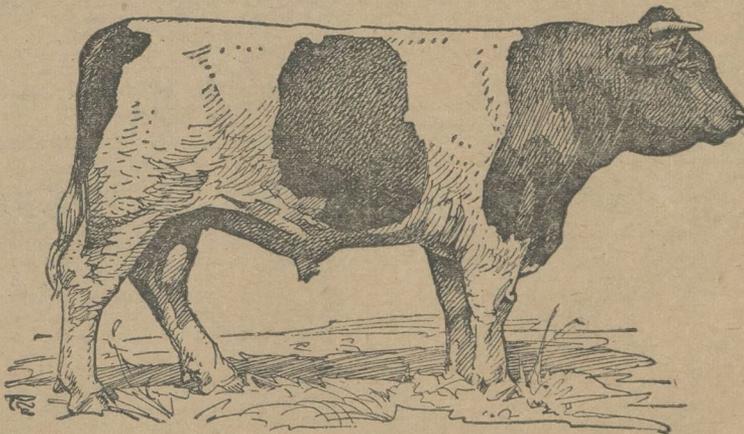


Abbildung 2. Ostpreussischer Bulle „Hagen“.



Ein Rüsselkäfer als Großschädling an Rotkleebeständen.

Schädliche Rüsselkäfer an Klee und verwandten Pflanzen sind in zahlreichen Arten, die verschiedenen Gattungen angehören, bekannt. Ich nenne nur die Angehörigen der Gattungen *Phytonomus*, *Sitones* und *Apion*, die gemeinsam durch ihren Blattfraß zum Teil recht erheblichen Schaden angerichtet haben, wie ich mich verschiedentlich überzeugen konnte. Im allgemeinen entfehrt der Hauptschaden bei diesen Käfern durch ihren Blattfraß, der für die einzelnen Gattungen immerhin recht charakteristisch ist. Nun berichtet Werned neuerdings in der „Zeitschrift für angewandte Entomologie“ über das verheerende Auftreten einer *Apion*- oder *Spizmäusen*-Art an Rotkleebeständen in Pflanzengärten, und zwar wird der Schaden nicht durch die fertigen Käfer, die den Pflanzen mit den winzigen Löchern, die sie in die Blätter freßen, auch kaum erheblich zu Schaden vermögen, sondern durch ihre Larven hervorgerufen. Es handelt sich nach der in Wien vorgeschriebenen Bestimmung um die Art *Apion virens* Hbst., das sogenannte grünlige Spizmäusen, von dem Werned angibt, es wäre als Rotklee-schädling noch nicht bekannt. Das trifft jedoch nicht zu. Das von ihm erwähnte Handbuch der Pflanzentransmissionen von Sorauer-Meh führt die Art *virens* schon als schädlich für Weiz- und Rotklee und als in ihren Stengeln minierend an. Neu ist das Auftreten der Art in dem von Werned beobachteten Umfang. Darüber sei im folgenden berichtet. Anlässlich der Untersuchung eines Rotklee-feldes im April und Mai 1926 auf den Befehl mit Stockfäden im Kremetal wurde Werned auf kümmerlich wachsende, auffallend gelbgrün bis braun verfärbte, gleichmäßig über das ganze Feld verteilte Pflanzen aufmerksam, die bei näherem Zusehen nur wenige oder gar keine Stengeltriebe gemacht hatten und zum Teil nur niedrige Blätter in großer Anzahl aufwiesen. Da die Untersuchung auf Stockfäden negativ verlief, ergab eine eingehende Nachprüfung unterhalb der Sprossknospe, teils auch im Herzteil mit Notroten gefüllte Fraßhöhlen und in diesen Höhlen einzeln oder zu mehreren fußlose, weißliche Larven mit braunem Kopf. Im weiteren Verlauf des Jahres bis in den Juli hinein wurden diese Kammern mit dem fortschreitenden Wachstum der Larven natürlich immer größer. Die Verpuppung erfolgt in den Fraßkammern Anfang Juli, und das Schlüpfen der fertigen Käfer findet noch im Laufe des Juli statt. Da die Zeitpanne zwischen Verpuppung und Schlüpfen der Käfer so kurz ist, gelang es Werned erst im Jahre 1929, die Käfer zu erwischen und sie bestimmen zu lassen. Von der Lebensgeschichte ist folgendes wissenschaftlich. Die Eiablage findet im Laufe des Juli statt, und zwar werden die Eier anscheinend an den Stengeln, dem oberen Sprossknospe oder dem Wurzelhals abgelegt. Die Käfer fressen danach oder vertiefen sich zur Überwinterung. Die jungen Larven trifft man in einer Länge von etwa 1 mm Ende September bis November in den Pflanzen an. Sie scheinen den Winter in den Pflanzenwurzeln zu verbringen, wandern im Frühjahr aber wieder aufwärts und sind im April und Mai im Herz der Pflanze zu finden. Die Fraßhöhlen haben oft einen Durchmesser von 10 mm. Der fertige Käfer ist etwa 3,5 mm lang, schimmert grünlich-blau und hat samtenschwarze Beine. Die Fühler, die in der Mitte des binnigen Rüssels eingelenkt sind, endigen in einer Keule.

Die Flugzeit der Käfer scheint nach Werneds Beobachtungen mit der Ernte- und Reifezeit des Winterroggens zusammenzufallen. Der von seiner Überfrucht befreite Klee, dessen Sprosse infolge der Beschattung noch weich sind, soll den jungen Larven dann besonders gute Einbohnmöglichkeiten bieten.

Die im Jahre 1926 vernichteten Pflanzen machten schätzungsweise 80 v. H. des gesamten Rotkleebestandes aus. In den Jahren 1927 bis 1928 betraf sich der Schaden jedoch nur auf 10 bis 20 v. H., während er im Jahre 1929 wieder die Höhe des Jahres 1926 erreichte.

Als Bekämpfungsmaßnahmen werden vorgeschlagen einmal die Wahl einheimischen, gegen die Schädlinge widerstandsfähigen Saatgutes, dann das Vermeiden reiner Rotklee-schläge und ihr

Erlaß durch Klee-grasschläge, endlich der Anbau früherer Getreidearten als Überfrucht, damit die Unterfrucht vor dem Erscheinen der Käfer Gelegenheit zum Erstarren hat. Da gerade die Gattung *Apion* zahlreiche Schlupfwespen als Parasiten aufweist, wäre vielleicht auch in der Auswahl und künstlichen Vermehrung einer Parasitenart ein Weg zu finden, dem Übel abzuwehren. Dr. F.

Sütterung der Tauben.

Von Rühl.

Unsere Haustauben sind, da sie von der Wildtaube abstammen und deshalb von Natur Feldflüchter, in der Hauptfrage Körnerfresser. Von Körnern kommen als Nahrung diejenigen in Frage, welche sie auf den Feldern finden, wie Hafer, Gerste, Roggen und Weizen, auch Mais, Buchweizen, Wicken, Erbsen, Hanf und Leinsamen. Eine besondere Vorliebe zeigen die Tauben für Erbsen und Wicken. Das beste Taubenfutter ist Gerste, welche auf die Brutfähigkeit einwirkt, ebenso ist Weizen ein gutes Futter; dieser übt einen günstigen Einfluß auf den Fleischansatz aus, aber erzeugt auch, zuviel gegeben, Durchfall. Roggen eignet sich weniger als Futter und wird auch von den Tauben nur bei großem Hunger genommen. Den Jungtauben ist er schädlich, ebenso der Hafer. Seine Spizen bohren sich nämlich sehr oft in die weiche Kropfhaut der Tierchen ein und diese gehen dann zugrunde. Mais ist ein hitziges Futtermittel und darf, allenfalls im Winter, nur in kleinen Portionen gegeben werden. Erbsen, zuviel auf einmal gereicht, erzeugen ebenfalls Durchfall und Darmkatarrh. Die ölhaltigen Futtermittel, wie Hanf, Leinsamen und Sonnenblumenkerne, eignen sich besonders während des Paarungsstriebes und der Mauser, sie ergeben auch ein glänzendes Gefieder. Die feldernden Tauben finden noch Unkrautsamen aller Art, der sehr gern von ihnen gefressen wird und auch durchweg gut bekämmlich ist. Hierdurch stiften sie auch viel Nutzen. Samen von giftigen Pflanzen lassen sie instinktiv unberührt.

Die zahmen Tauben sind nun aber auch an menschliche Nahrung gewöhnt worden und man gibt ihnen diese in Form von Weichfutter, bestehend in gekochten Kartoffeln mit Erbsen und Gerste, im Winter lauwarm. Es darf den Tauben davon aber nur jedesmal so viel gereicht werden, als sie in kurzer Zeit auffressen, und müssen die Reste vor solchen sofort aus dem Schlag entfernt werden. Gefrorenes Weichfutter kann den Tod der Tiere zur Folge haben.

Ferner bedürfen sie zur vollkommenen Ernährung und zum Aufbau des Körpers noch mineralischer Bestandteile, wie Kalk, Salz und Sandkörnern. Kalk und Lehm finden die Tauben zwischen den Dachziegeln und an den Mauern. Sand und Steindübel nehmen sie auf den Straßen und Feldern auf. Salz gibt man ihnen in geringer Menge in Weichfutter oder in Form des Taubensteins, ebenso muß für Grün-futter gesorgt werden. Daß stets frisches Trinkwasser, welches im Winter nicht kalt gegeben werden darf, vorhanden sein muß, ist wohl selbstverständlich.

Zur Weiterkultur von Knollen und Zwiebeln.

Von H. Schieferbeder. (Mit Abbildung.)

Alles was frisch ist und blüht, erfreut uns und findet Beachtung. Wenn aber die Blüten welk sind, so werden sie beiseitegestellt, sie haben ihren Dienst getan. Schon so manche stolze *Amaryllis* hat erfahren müssen, daß sie blühend die Königin im Zimmer war, nach der Blüte aber gleich in den Keller kam, und ihre Blätter mühsam vertrocknen, da ihre Wurzeln erst im Sommer mal wieder Wasser bekamen. Dadurch aber wurde sie so schwach, daß sie im anderen Jahre kümmerlich auslief.

Wie alle anderen Pflanzen, so braucht auch die *Amaryllis* eine Ruhepause, die liegt aber vor der Blüte. Nach dem Abblühen im Frühjahr entwickelt sich erst ihr Laub kräftig und die Blätter verarbeiten die Nährstoffe, die, in der Zwiebel aufbewahrt, im nächsten Jahre die Blüten

erzeugen sollen. Darum müssen abgeblühte *Amaryllis* stets weitergepflegt und gepflegt werden, und wenn die Wurzeln die Erde des Topfes durchzogen haben, soll ihnen mit schwacher Ruhepause oder anderem leichten Dünger Nahrung gegeben werden. Erst im späten Sommer läßt man mit dem Gießen nach und die Pflanzen allmählich zur Ruhe kommen, bis sie Anfang Winter sich von selbst zu regen beginnen.

Ähnlich stiefmütterlich werden oft die abgeblühten Hyazinthen und Tulpen behandelt. Auch hier sollte man nach dem Abblühen nicht das Interesse an den Pflanzen verlieren, denn noch manches Jahr lang können ihre Blüten im Frühjahr das Blumenbeet schmücken. Hyazinthen im Topf getrieben, lassen sich sogar ein zweites Mal treiben, wenn auch mit kleineren Blüten. Zimmer aber müssen die abgeblühten Pflanzen noch so lange weitergepflegt werden, bis sie von selbst ihr Laub vergilben lassen. Ist das Laub abgestorben, dann ist es Zeit, sie in den Garten zu pflanzen. Man pflanze sie nicht zu flach, wenigstens eine Handbreit unter die Erde. Sollen



Eine kräftige *Amaryllis*, die bei richtig innegehaltener Ruhezeit fast alle Jahre blüht.

Hyazinthen ein zweites Mal getrieben werden, wozu sich die im Glas gegogenen weniger eignen als die Topfhyazinthen, so werden die Zwiebeln herausgenommen, wenn das Laub abgestorben ist, und trocken und kühl aufbewahrt bis zur Einpflanzzeit Anfang September, wo sie wieder in die Erde kommen. Zum frühen Treiben eignen sich die einmal abgetriebenen nicht mehr, weshalb das Auspflanzen in den Garten die bessere Verwendung sein wird.

Ein Blüher in der Winterszeit ist auch die Kalla. Sie braucht nicht besonders getrieben zu werden, denn die Zeit zur Entfaltung der weißen Blütenhülle sind bei ihr die Wintermonate. So hat sie auch eine andere Ruhezeit als die vorher beschriebenen Pflanzen. Bereits von April oder Mai ab gießt man sie weniger und läßt sie allmählich absterben. Das Laub kann getrost gelb werden. Etwa Anfang August soll dann die neue Wachstumsperiode beginnen. Viele, die eine Kalla im Zimmer pflegen, werden gar keine Ruhezeit bei diesen Pflanzen eintreten lassen. Das aber ist nicht gut, denn die Kalla ist blühwilliger, wenn ihr im Jahr eine Ruhepause gegeben wird.

Solche Ruhepausen haben eigentlich alle Pflanzen. Bei den Zimmergrünen freilich ist sie nicht deutlich zu erkennen, bei allen Knollen- und Zwiebelgewächsen aber besonders charakteristisch. Daher muß man hier mit seinen Pflegemaßnahmen sehr darauf achten. Gegen die natürliche Ent-

Waldung ist jedoch eine zweimalige Reifezeit im Jahr, wie sie durch falsche Kultur nach der Blüte erzwungen wird.

Zu diesen Knollengewächsen gehört auch das Alpenveilchen. Selten wird es einem Blumenfreund gelingen, im Zimmer aus Samen ein Alpenveilchen zu ziehen, eine Weitzkultur ist aber durchaus möglich. Wenn man oftmals Klagen hört, daß gekaufte Alpenveilchen nicht weiterwachsen wollen, so nicht einmal ihre rotgespitzten Knospen entwickeln wollen, so liegt das meist an einer zu hohen Zimmertemperatur. Die Alpenveilchen wollen nur 10 bis 12 Grad Wärme und dann volles Licht. Der hellste Standort im Zimmer ist grade hell genug. Hier entwickeln sich die vorhandenen Knospen zu krafftigen Blüten. Hat das Alpenveilchen seine Blühwilligkeit erschöpft, so wird es weniger gegossen, im Frühjahr kommt es zur Ruhe. Drei bis vier Monate wird die Knolle trocken und kühl aufbewahrt und dann von neuem eingepflanzt. Im August beginnt die Kulturzeit, in der bis zur Blütenentwicklung die Temperatur höher sein kann. Im zweiten Jahr bringt das Alpenveilchen kleinere Blüten, aber es enttäuscht deswegen nicht, denn die Blütenzahl ist größer.

Grade jetzt im Frühjahr wird der Blumenpfeleger vor die Aufgabe gestellt, nicht nachzulassen in seinem Eifer. Blüten im nächsten Jahr sind die Belohnung für die Arbeit an den Gewächsen, die ihre Kraft für den Blütenzweig für ein Jahr vertan haben.

Neues aus Stall und Hof.

Das Trockenstehen der Ziege. Sobald die Ziege trächtig ist, bildet sich im Mutterleibe das Jungtier aus, das von den Kräften der Mutter zehrt. Hierdurch geht der Milchtrag zurück. Bei einigen Ziegen verjagt die Milch früher, bei anderen später, so es gibt Tiere, die sich noch bis zur Geburt durchmelken lassen. Ein allmähliches Verjagen der Milch erscheint am günstigsten und wird als normal bezeichnet, wenn die Milchabsonderung vier bis sechs Wochen vor der Geburt aufhört. Das Durchmelken der Ziegen bis zum Lammern ist nicht ratsam, weil hierdurch die im Mutterleibe befindlichen Jungtiere zu kurz kommen. Will man die Milchabsonderung auf das richtige Maß bringen, also zur rechten Zeit eindämmen, so kann man versuchen, das Euter täglich mit Eßigwasser einzureiben. Ist vorher die Fütterung reichlich und gut gewesen, so ist es auch nicht von Schaden, eine mäßige Einschränkung im Futter eintreten zu lassen. Auf keinen Fall ist es gut, den Ziegen gegen das Ende der Trächtigkeit besonders starke Futtergaben und Kraftfutter zu geben.

Unsere Kaninchen befinden sich jetzt zum Teil im Haarwechsel und bedürfen aus diesen Grunde einer besonderen Pflege und Fütterung. Neben gutem Heu, besonders Kleeheu und Grünfütter, gebe man ein Weichfutter, bestehend aus gekochten Kartoffeln, Weizen- und Haferstroh, dem man noch etwas Leinmehl zusetzt. Keine Ställe — die beste Einstreu ist Torfmoos und darüber eine Schicht Stroh (Haferstroh). Wer nicht zu viele Tiere hat, kann den Haarwechsel durch Räumen und Bürsten wesentlich fördern. Man achtet keine Tiere, die sich in der Haarung befinden, weil der Pelz dann wertlos ist. Jungtiere aber, auch ältere Kaninchen, sollen viel Bewegung haben. Licht und frische Luft sind besonders wichtige Faktoren.

Generalsreinigung im Hühnerhof. Im April ist die Generalsreinigung der Ställe eine der wichtigsten Arbeiten des Geflügelzüchters. An einem schönen sonnigen Tage gehe man an die Arbeit. Stangen, Futtertröge und Geräte werden mit heißer Sodalauge gewaschen und an die Sonne zum Trocknen gestellt. Fußböden und Kotbretter scheuert man mit heißem Wasser unter Zusatz von Kreolin, und zwar zwei Eßlöffel auf zehn Liter Wasser. Die Wände werden nun mit folgendem Kalkanstrich versehen: Frisch gelöschter Kalk wird mit heißem Wasser bedeckt und etwas drei Tage stehen gelassen. Danach rührt man alles zu einem dünnen Brei an und fügt zur Verbesserung der weißen Farbe Rohmehl hinzu (500 g auf

10 Liter Wasser). Zur Keimtötung kann man etwas Petroleum oder Kreolin hinzu tun. Diese Reinigung ist zweimal im Jahre vorzunehmen. R. S.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Weizenbau auf leichtem Boden. Immer noch wird die Meinung vertreten, daß ein rentabler Weizenbau nur auf ausgesprochenem Weizenboden möglich ist. Fachleute haben aber nachgewiesen, daß der Anbau des Weizens auch auf mitteren Böden, wenn sie sich im guten Kulturzustand befinden, getätigt werden kann. Auf leichtem Boden kann natürlich der Weizenbau nur erfolgreich sein, wenn, wie bei der Luzerne, ein hoher Kalkgehalt im Boden vorhanden ist. Daher muß auf starke Kalkung solcher Böden, die mit Weizen bestellt werden, gehalten werden. Ein weiteres wichtiges Moment ist auch die Selgerung des Humusreichtums bei diesen leichten Böden, was nur durch eine planmäßig vorgehene Fruchtfolge erreicht werden kann. Nicht immer läßt sich der Anbau von Schmetterlingsblütlern so einrichten, daß dem gewünschten Humusreichtum Genüge getan wird. Man muß daher auch die Hackfrüchte in die Fruchtfolge hineinnehen. R.

Die Wartung der Mistbeete und Pflege der Jungpflanzen. Schon bei der Aussaat beginnt die Pflege der Blumen- und Gemüsepflanzen. Man achte stets darauf, daß nicht zu dick gesät wird in den Mistbeeten, denn wenn man zu viel Pflanzen in den Mistbeeten zu stehen hat, kann man niemals kräftige Ware heranziehen. Sobald der Samen in den Mistbeeten die ersten Keimblätter hervorbringt, muß mit dem Lüften begonnen werden, damit die Pflanzen nicht zu gelb empormachen. Das Lüften richtet sich immer nach den Witterungsverhältnissen. Bei warmer Witterung kann man entsprechend mehr Luft geben als bei kaltem Wetter. Ferner ist bei seitlicher Lüftung darauf zu achten, daß die Lufthölzer stets so gestellt werden müssen, damit der Wind über die Fenster, aber niemals unter die Fenster streichen kann. Sind die Pflanzen in den Monaten April/Mai schon kräftiger und die Witterung wärmer, so können die Fenster ganz abgenommen, bei kalten Nächten und Tagen aber wieder aufgelegt werden. Auch bei dem Gießen der Mistbeete muß man Sorgfalt walten lassen. Da gewöhnlich die Erde an der unteren Kasten- seite immer nasser und feuchter ist als oben, darf unten auch nicht so viel gegossen werden. Das Gießen selbst hat in den Frühjahrsmonaten stets in den Morgenstunden zu geschehen, damit die Sonne das Erdreich wieder erwärmt und das in den Pflanzen sich befindliche Wasser verdunstet. Auch sollte es nicht dauernd mit der Gießkanne über die Mistbeete hergehen und nur immer gespritzt werden, sondern wenn gegossen wird, so soll es durchdringend erfolgen. Ebenfalls sollte zum Gießen nur abgestandenes Wasser, möglichst Regenwasser, verwendet werden. Kahlpflanzen, welche schon kräftig herangewachsen sind, sollten statt mit der Brause mit der Tülle gegossen werden, da man bei dem erwähnten Verfahren nicht so viel schwarzebeinige Pflanzen erhält als wenn man mit der Brause gießt. Von Sommerblumen sind besonders Leukolien sehr empfindlich gegen das Gießen und neigen leicht zu Schwarzbeinigkeit. Um ein kräftiges Wachsen der Pflanzen zu erzielen, ist es von Vorteil, wenn dem Gießwasser hin und wieder etwas Hornstoff-Kalk-Phosphor zugesetzt wird. Sa.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Altes und Neues vom Essig. Unter diesem Titel erschien vor einiger Zeit an dieser Stelle eine Mitteilung, die darauf hinwies, daß der Essig nicht völlig aus unserem Haushalt zu verschwinden habe, da seine Verwendung, wie viele denken, nicht so gesundheitschädlich ist, wie immer angenommen wird. Ergänzend hierzu sei noch mitgeteilt, daß reine Verwendung von Essig für alle Personen, die sich nicht eines ganz gesunden Magens erfreuen, bei einiger Konzentration nicht unbedenklich er-

scheint. So unvernünftig wird aber keiner sein, zumal die Zitrone heute in jedem Haushalt als Anjäuerungsmittel vertreten ist. Natürlich ist die Zitrone eine an Vitaminen reiche Frucht, deren Saft — die Schale hat hierbei so gut wie keine Bedeutung — besonders zur Herstellung von Limonaden Verwendung findet. Demgegenüber ist zu beachten, daß zu Kräutereisig verhältnismäßig wenig Kräuter kommen und von diesen wieder einzelne bestimmt keine Vitamine enthalten. Es wäre daher falsch, Kräutereisig mit frischem Zitronensaft zu vergleichen. Allerdings ist wiederum anzustreben, daß einheimische Erzeugnisse durchaus über ausländische gestellt werden, soweit die Qualitäten gleichwertig sind. Beim Essig und beim frischem Zitronensaft ist das aber nicht der Fall. Als Hausmittel ist der Essig durchaus wichtig und wegen seiner konservierenden und desinfizierenden Wirkung sehr geschätzt. Es ist also grundverkehrt, nur Essig oder nur Zitronen im Haushalt zu verwenden, sondern beides muß vorrätig sein. A.

Viskitaufsauf. Man rührt sechs Eidotter mit 200 g feinem Zucker eine halbe Stunde lang, dann gibt man etwas Zitronenschale und nach und nach 250 g feines Weizenmehl dazu und rührt noch 15 Minuten. Zuletzt kommt der Eierschnee hinzu und die Masse wird in eine gefettete Auflaufform getan und 45 Minuten gebacken. Beim Anrichten bestreut man ihn mit Puderzucker und serviert ihn mit einer warmen Obst- oder Weinsauce. E. S.

Schüssel-Ragout. Aus 125 g frischer Butter, die man mit einer fein geschmitenen Zwiebel auf dem Feuer bräunlich braten läßt, einigen Löffeln mit Reibbrot, Zitronensaft, vier bis sechs feingehackten Sardellen und dem etwa noch nötigen Salz schmort man einen nicht zu spröden Brei, mit dem man Scheiben von übriggebliebenem Kalbsbraten dick bestreicht. Diese so bestrichenen Scheiben ordnet man in einer Anrichtenschüssel, gibt die übriggebliebene Bratensoße, mit etwas geriebenen Mohrrüben vermischt, sowie geronnene Brühe und Stückchen frischer Butter darunter, streut Kapern und kleine Champignons darüber, deckt die Schüssel fest zu, stellt sie auf einen passenden Topf kochenden Wassers und läßt sie dort 1½ Stunden schmoren. Zum Anrichten wird nur der Deckel abgenommen und die Schüssel unten abgetrocknet. Man serviert zu dieser sehr wohlgeschmeckenden Zwischenspeise Salzkartoffeln, die mit etwas Butter und gehackter Petersilie geschwenkt werden. Fr. Ad. in R.

Sehr gut schmecken folgende Käsemuscheln: Vier Eier schlägt man tüchtig, gibt dazu ½ Liter saure Sahne, etwas Salz, eine Prise weißen Pfeffer und zuletzt vier gehäufte Eßlöffel geriebenen Schmelzkäse mit etwas Parmesan- oder Emmentaler gemischt. Die Muscheln werden gut mit Butter ausgefrischen, die Masse wird hineingefüllt und 20 Minuten in heißem Ofen gebräunt. Von diesem Rezept erhält man zehn Muscheln. Die Muscheln reicht man in zierlich gefalteter Serviette. Frau A. in L.

Neue Bücher.

Das Grünland in der neuzeitlichen Landwirtschaft. Von Landes-Ökonomierat L. Niggel, Steinach b. Straubing. 3. neubearb. Auflage. Verlag von Paul Parey-Berlin, Hedemannstraße 28/29. Einzelpreis 4 RM. Partiepreis 12 Stück je 3,75 RM; 25 Stück je 3,50 RM; 100 Stück je 3,25 RM.

Die vorliegende Broschüre will ein Wegbereiter und Förderer aller Grünlandbestrebungen sein, die bekanntlich in den letzten zehn Jahren machtvoll emporgehoben sind. In den zahlreichen Kapiteln der Abhandlung findet der Leser den Niederschlag der bisher auf diesem Gebiete gesammelten Erfahrungen, sowie Ausblicke und wertvolle Hinweise auf das, was in fortschreitender Arbeit in der Bewirtschaftung der Grünlandbereiche noch zu klären und weiter zu bilden ist. Es wäre zu wünschen, daß die Broschüre in recht viele, besonders auch junge Hände gelange. Landwirtschaftliche Vereine und Schulen könnten durch den von dem Verlag verbilligten Partiebezug hierzu beitragen. Dr. Enecke.



Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers zu enthalten. Unannehme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jede Frage ein Hinweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Vorzeichen der Bezug von 50 Rpf. beizugeben. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorzeileh erstatt worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Nachfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Unsere Ratgeber gehen ohne jede Verbindlichkeit.

Frage Nr. 1. Eine Kuh, im April kalbend, hat sich im Oktober vorigen Jahres das rechte Hinterbein vertreten. Das Sprunggelenk ist etwas geschwollen. Der Tierarzt meint, es wäre nicht gebrochen. Alle Einreibungen und Umschläge hatten keinen Erfolg. Was muß ich tun?

Antwort: Bei der verhältnismäßig langen Dauer der Sprunggelenk-Entzündung wird eine Heilung nur noch durch Anwendung scharfer Mittel zu erreichen sein. Zu empfehlen sind, nach vorheriger Entfernung der Haare, Einreibungen mit Scharfsalben, Josophortol mit grauer Salbe (Ugt. Hydrarg. ciner.) oder Hydrarg. siccus, rubrum, Jodhjin oder Jodquecksilberfärbung. Nach der Heilung ist dem Tier noch einige Zeit möglichste Ruhe, also kein Weidengang, zu gewähren.

Frage Nr. 2. Meine in letzter Zeit geborenen Kälber bekamen durchweg Durchfall. Schon am zweiten Tage nach der Geburt kam dabei schwarzer, dünnflüssiger Kot und wurde in den nächsten Tagen allmählich häßlich, dabei aber immer gleich dünnflüssig. Von übermäßigem Saugen kann es nicht kommen, da ich den Kälbern nur zwei Zitzen der Kuh ließ. Ich versuchte alle möglichen Mittel zur Heilung, jedoch ohne Erfolg. Auffallend war dabei, daß die Kälber immer gut saugten, trotz des Durchfalls, drei sind mir eingegangen im Alter von sechs bis acht Tagen; ein viertes Kalb brachte ich durch und erholte sich letzteres sehr gut. Von desinfizierte den Stall mit Chloralkali. Am Futter der Muttertiere kann es meines Erachtens auch nicht liegen, da ich dasselbe wie in den Vorjahren fütterte. Gibt es ein sicheres Mittel gegen Kälberdurchfall und was kann hier die Ursache sein?

Antwort: Der Durchfall der Kälber ist sehr häufig infektiöser Natur, ist dann aber stets neben den üblichen Erscheinungen dadurch gekennzeichnet, daß die Tiere das Saugen einstellen. Da im vorliegenden Falle die Kälber unverändert weiter saugten, ist anzunehmen, daß das Leiden durch die Fütterung der Muttertiere bedingt ist. Wenn auch das Futter der Kühe in seiner Zusammenfassung dem der Vorjahre gleich ist, können doch Abweichungen in der Beschaffenheit bestehen, die sich nicht an den Großtieren, wohl aber an den Kälbern ungünstig auswirken. Eine Unterzuckerung des Futters in dieser Richtung und Abstellung der Urjaden wird empfohlen. An Arzneimitteln, mit denen öfter gewechselt werden muß, stehen zahlreiche zur Verfügung: Tannin 1,0 bis 2,0 g, Tannalbin 3,0 bis 5,0 g, Tannargentan zwei- bis dreifach täglich 1,0 g, Tannargentan-Bolus alba in großen Dosen in Tee, Tierblutkohle dreimal zwei Eßlöffel in Tee. Von Hausmitteln können Verwendung finden: Eier, Portwein, warmer Rotwein, Warmbier, Schleim und gerösteter Hafer.

Frage Nr. 3. Meine vier Monate alten belgischen Riesenkaninchen leiden seit einem Monat an Schnupfen. Was kann ich dagegen tun?

Antwort: Schnupfen bei den Kaninchen entsteht meist durch Zugluft. Das erkrankte Tier muß sofort für sich allein in einen zugfreien Stall mit reiner Einstreu gesetzt werden, da der Schnupfen sehr ansteckend ist. Handelt es sich nicht um ein wertvolles Tier, dann ist

Schlachtung anzuraten. Das Fleisch ist genießbar. Anders als taucht man die Nase des erkrankten Tieres morgens, mittags und abends mehrere Male in eine fünfprozentige Naunlösung. Der Stall, in dem das erkrankte Tier bisher geessen hat, muß sofort einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. Auswäachen mit heißem Wasser und Auskalken mit einem Zusatz von Kreolin.

Frage Nr. 4. Das eine Auge meiner siebenjährigen Rabe ist seit einem Vierteljahr mit einem Schleier überzogen. Kann ich die Sehkraft auf die ein Auge durch Hausmittel wieder herstellen oder muß ich einen Tierarzt zu Rate ziehen?

Antwort: Da die Blindheit schon ein Vierteljahr besteht, ist die Hinzuziehung eines Tierarztes erforderlich, der durch die klinische Untersuchung feststellen wird, ob es sich um den sogenannten grauen Star oder nur um eine hartnäckige Hornhauttrübung handelt.

Frage Nr. 5. Auf einem Kartoffelacker wächst im Sommer immer sehr viel sogenannte Melde. Welches Bekämpfungsmittel kommt in Frage? Die Ueberdüngung besteht aus Kuh-, Pferde- und Schweinemist, gemengt, und wird der Dung gewöhnlich schon im Spätherbst untergepflügt.

Antwort: In großen Mengen tritt die Melde hauptsächlich dort auf, wo Felder mit sogenanntem Stadtmüll überfahren werden, so z. B. um Berlin herum und anderen großen Städten. Zeigt sich die Melde sonst in einer Feldmark übermäßig stark, so liegt es in der Regel daran, daß man sie im Frühjahr und Sommer durch Eggen, Säen und Hacken wohl fleißig bekämpft, dann aber in der Bekämpfung nachläßt, weil andere Arbeiten drängen oder die Ernte einsetzt. So wird gerade der Kartoffelanbau, der als Hackfrucht die Melde vernichten sollte und auch vernichten könnte, zu ihrem Hauptverbreiter, denn vom Spätsommer an bleiben mehr oder weniger zahlreich aufwachsende Meldepflanzen im Kartoffelacker stehen und reifen ihre tausende von Samen aus, die natürlich das Feld in dauernden Meldebeeren erhalten. Man bedenke: Eine einzige Meldepflanze kann je nach Größe und Standort bis zu 6000 Samen innerhalb dreieinhalb Monaten zur Ausreife bringen! Hieraus mag man den Schluß ziehen, daß nur wenige stehenbleibende Herbstpflanzen genügen, um die ganze mühsame Frühjahr- und Sommerbekämpfung vergeblich sein zu lassen. Gerade auf die Spätsommer- und Herbstvernichtung der Melde, ehe ihre vielen Samen reifen, muß größtes Gewicht gelegt werden. Am fertig bestellten Acker wird sie selbstredend durch Hacken bekämpft und im Frühjahr vor der Saat durch zeitiges Abschleppen des im Herbst gepflügten Feldstückes. Baut man Kartoffeln, so wird der durch das Abschleppen zum Auskeimen angeregte Same durch die Zubereitungsarbeit des Saatbettes vernichtet; folgt aber Getreide, z. B. Hafer, so muß man diesen, wenn er etwa fingerlang geworden ist, mit der leichten Saategge übergehen. Diese reißt die frisch keimenden Meldepflänzchen heraus, wodurch sie vertrocknen.

Frage Nr. 6. Eine Asparagus-Pflanze (Farnpflanze) zeigt einen besonders starken Befall mit Ungezieher. Kleinere Pflanzen scheinen gleichfalls in Mitleidenschaft gezogen zu sein. Ich habe die Farnen schon verschiedentlich mit Seifenlauge bespritzt, um das Ungezieher zu vertilgen, leider aber ohne Erfolg. Eine Zweigprobe mit dem an allen Pflanzen haftenden Ungezieher geht Ihnen zur Untersuchung zu. Geben Sie mir bitte an, um was für einen Pflanzenzuchtling es sich handelt und wie ich diesen beseitigen kann.

Antwort: Die eingesandte Zweigprobe war von Schildläusen befallen. Zwecks Bekämpfung schneiden Sie die schon verfärbten stark befallenen Triebe ab. Hierauf spritzen Sie die Pflanzen in Abständen von vierzehn Tagen mit zweiprozentigem Paratol oder Crocin. Die gespritzten Pflanzen sind, solange

die Spritzflüssigkeit auf dem Laube haftet, den Sonnenstrahlen zu entziehen. Nach vier bis fünf Stunden sind die Ranken mit reinem Wasser abzuspülen. Vorbeugenmittel gegen die Schildläuse sind: Nicht zu warmer Standort, läßt sich dieses nicht vermeiden, so sind die Topfballen stets feucht zu halten. Außerdem sind die Ranken täglich mehrere Male mittels einer feinen Nebelbrause mit temperiertem Wasser zu überbrausen.

Frage Nr. 7. Meine Azaleen waren im vorigen Sommer hindurch im Garten eingeschlagen und nachher nahm ich sie (Mitte Oktober 1930) ins Zimmer. Etliche Wochen danach bildeten sich unter den Blättern kleine, schwarze Körnchen und die Blätter wurden allmählich gelb und welk. Ich füge einige dieser befallenen Blätter bei. Wie kann ich die Krankheit bekämpfen?

Antwort: Die eingesandten Blätter waren vom Trips, einem winzig kleinen Insekt, befallen. Zur Bekämpfung dieser Schädlinge tauchen Sie die Krone dreimal in 50 ° C warmes Wasser. Hier bleiben sie eine Sekunde, werden dann 5 bis 10 Sekunden herausgenommen, und so wiederholt sich dieses dreimal. Nach vierzehn Tagen ist diese Arbeit zu wiederholen. Stellen Sie in Zukunft die Azaleen etwas kühler, 5 bis 10 ° C genügt, geht dieses nicht, so halten Sie den Topfballen gut feucht und spritzen die Krone mit einer feinen Nebelbrause täglich mehrere Male mit abgestandenem Wasser.

Frage Nr. 8. An einer Fingerpalme bemerke ich schon seit langer Zeit auf den Blättern Ungezieher. Alle möglichen Versuche, diese abzutöten oder zu beseitigen, blieben erfolglos, im Gegenteil, die Parasiten übertrugen sich auch noch auf andere Topfgewächse, z. B. Myrten. Welches ist das beste Bekämpfungsmittel. Eine Blattprobe füge ich bei.

Antwort: Wie die überhandte Blattprobe zeigte, ist die Palme von Schildläusen befallen, und zwar von einer Rasse, die sich mit einem kleinen Pinsel verhältnismäßig leicht ablösen läßt. Die großen braunen Erbschen sind die Muttertiere, unter deren fester Haut die Eier liegen. Das Abtöten dieser festhängenden Muttertiere allein genügt aber zur Bekämpfung nicht, denn die kleinen Jungtiere werden damit nicht erfasst. Um auch diese zu entfernen, ist die Palme mit einer Seifenlösung abzuwaschen, der noch eine Nikotinlösung beigegeben ist. Dieses Abwaschen ist in mehreren Zeitabständen zu wiederholen, danach ist jedesmal gut nachzuspülen, denn die Seifenlösung darf nicht auf den Blättern bleiben. Für die Myrte dürfte diese Behandlung zu mühsam sein. Hier bleibt dann nichts weiter übrig, als mit einem nikotinhaltigen Mittel die ganze Pflanze wiederholt abzuspitzen. Geeignet ist unter anderen Mitteln Aphidon der S. G. Farbenindustrie, das mit möglichst scharfem Strahl zu verspritzen ist.

Frage Nr. 9. Sie erhalten eine Weinprobe (Sohnannisbeerwein), der einen Essig sich zu haben scheint. Ist dieser durch Umgärung wieder zu einem brauchbaren Wein zu gestalten oder auf welche Art kann ich den Wein verwenden?

Antwort: Der Zuckerzusatz war zu gering, daher konnten sich in dem Wein nur 8 Volumprozent Alkohol bilden. Der Essiggehalt ist zwar vorhanden, doch raten wir zu folgendem Versuch: Zunächst von der Hefe abziehen, dann das Faß gründlich mit heißem Wasser und Sodalauge reinigen, mit Wasser ausspülen und einschweifen. Der Wein bekommt einen Zusatz von 3 g präzipitiertem kohlensaurem Kalk unter Umrühren, um die Essigsäure zu binden. Man läßt ihn vom Kalk absetzen und gärt ihn nach Zusatz von 1000 g Zucker und 2 g Chlorammonium mit Bordeaux-Reinigung von P. Trauner in Kitzingen (Main) unter Verwendung eines Gärträgers vor-schriftsmäßig um. Nach Beendigung der Gärung und Klärung füllt man bald auf Flaschen, damit der Wein nicht wieder in Verbindung mit Luft kommt. Prof. Dr. Rs.

Alle Zusendungen an die Christleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag F. Neumann, Neudamm (Bes. Ffo.).

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 11

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1931



Frühjahrsbestellung

[Hans Heinig]

DIE MOOSBACHER

Erzählung von Wolfgang Kemter

(10. Fortsetzung)

Am nächsten Tage hatte Friß Moosbacher schon die Nachricht, daß sein Bruder Friedrichsfeld schon seit längerer Zeit nicht mehr verlassen habe, kaum aus seinem Hause komme und jeden Tag betrunken sei.

Friß hatte es nicht anders erwartet und war nicht weiter überrascht.

Die Tage des Septembers vergingen einer schöner als der andere. Friß Moosbacher hatte gleich am Tage nach seiner Heimkehr der Versicherungsgesellschaft den Brand seiner Alpbütte mitgeteilt. Es verging aber eine volle Woche, bis der Vertreter aus Friedrichsfeld kam. Mit ihm und einem Schägmanne stieg der junge Bauer zu Berge.

„Sie müssen entschuldigen, Herr Moosbacher“, sprach der Vertreter während des Aufstieges, „mein Gehilfe ist plötzlich erkrankt, und ich konnte nicht früher abkommen. Ich werde aber dafür Sorge tragen, daß Ihnen die Versicherungssumme sofort ausgezahlt wird.“

Die Schadenserhebung war schnell beendet, da die ganze schöne Hütte sozusagen vom Erdboden verschwunden war. Vier Tage später schon hatte Friß Moosbacher das Versicherungsgeld in Händen. Zeitig im Frühjahr sollte dann mit dem Bau der neuen Hütte begonnen werden, dann war dieser Schaden wieder heil. Darüber mußte sich Friß Moosbacher den Kopf nicht mehr zerbrechen. Ungeklärt blieb aber das eine: wer war der Feind?

Friß Moosbacher war fest überzeugt, daß dieselbe Hand, von der damals im Aukirchener Walde der Schuß auf ihn abgefeuert worden war, auch die Alpbütte in Jägersbach in Brand gesteckt hatte. Das Bewußtsein, einen solchen Todfeind zu haben und sich nicht wehren zu können, war ein unheimliches Gefühl. Allein vorderhand nützte alles Grübeln und Vermuten nicht, nur der Zufall konnte einmal Licht in das Dunkel bringen...

Wieder kam eine stille, schöne Septembernacht. Schon war die erste Hälfte des Monats vorüber und noch hielt das warme Wetter unbedändert an.

Mehr als zwei Wochen war Maria nun wieder daheim, Arnold Winter hatte sie in dieser Zeit nicht ein einziges Mal gesehen, nicht einmal zum gewohnten Plausch am Abend war er heraufgekommen. Immer wieder mußte sie an die bange Ahnung denken, die damals in Aukirchen so jäh über sie gekommen war, als ihr Arnold so verändert, so fremd erschien. Damals hatte ihr Herz wie rasend geschlagen, sie wußte nicht warum. Schwere, düstere Gedanken kamen und spiegelten ihr tausend Möglichkeiten vor, bis sie sich töricht und kleinmütig schalt und alle Hoffnung auf den nächsten Tag setzte. Aber Abend für Abend verging. Arnold Winter ließ sich nicht mehr sehen. Doch sprach sie nie ein Wort davon, und Friß und Klaudia taten, als ob sie Arnold nicht vermißten.

Immer schwerer wurde es Maria, daran zu glauben, daß er nur beruflich verhindert sei, immer banger wurde ihre Frage, was ist mit ihm?

Eine dieser schönen, stillen Septembernächte sollte ihr die Antwort bringen.

Es ging auf neun Uhr. Im Moosbacherhose brannte nur in der großen Stube Licht. Dort saß Maria ganz allein und las in einem Buche. Es waren strenge Tage, daher hatten sich die Diensthöten alle schon zur Ruhe begeben, und auch Friß und Klaudia waren schon zu Bette gegangen. Friß war schon seit Tagen mit zwei Knechten und mehreren Tagelöhnern oben in den Bergen mit Holzfällen beschäftigt. Einen Teil wollte er verkaufen, da die Holzpreise hoch waren, der andere sollte zum Hüttenbau im Frühjahr dienen. Dann war er am Abend sehr müde und ging früh schlafen.

Plötzlich schien es Maria, als habe man an die Haustüre geklopft. Sie horchte, da klopfte es ein zweites Mal. Sie hatte sich also nicht getäuscht. Ein freudiger Schein glitt über ihr Gesicht, während sie sich rasch erhob.

Lur hatte keinen Laut gegeben, also konnte es nur ein Bekannter sein. Kam Arnold vielleicht?

Sie trat auf den Flur hinaus, machte Licht und öffnete dann die Haustür.

„Guten Abend, Maria, bist du noch auf? Darf man ein wenig eintreten?“

Der frohe Schein war schon erloschen. Maria sprach mit einer Stimme, aus der ein feines Ohr die bittere Enttäuschung herausgehört hätte: „Guten Abend, Franz. Bist du es? Komm herein, mußt aber mit mir vorlieb nehmen. Friß und Klaudia schlafen schon.“

„Ist mir gerade recht so!“

Franz Obermüller betrat das Zimmer und ließ sich am Tische nieder.

„Ist mir gerade recht so, habe ich gesagt“, sprach er bedächtig, als sich auch Maria wieder gesetzt hatte, „denn ich wollte ja gerade mit dir ein paar Worte sprechen oder, besser gesagt, dich noch einmal fragen, was ich schon einmal gefragt habe. Ob es für mich keine Möglichkeit und keine Hoffnung gibt, dich zu gewinnen. Freilich stehe ich heute als Witwer mit Kindern vor dir, aber damals, als ich frei und ledig war, hast du nein gesagt. Nun kann und will ich so nicht weiter leben, es muß wieder eine Frau ins Haus, der Mutter wird es doch allmählich zu streng und ich kann mich an das Alleinsein auch nicht mehr gewöhnen. Und bevor ich da Umschau halte, wer Obermüllerin werden soll, habe ich mir gedacht, fragst doch zuerst noch einmal bei Maria an. Es ist ja richtig, zwischen vorgestern und heute liegt das Gestern, aber du weißt, Maria, wie mir damals deine Absage weh getan und mich um die schönste Hoffnung gebracht hat. Hals über Kopf habe ich dann geheiratet, nur um vergessen zu können.“

Das aber kann ich mit gutem Gewissen sagen, Christine hat nie etwas davon erfahren, daß meine Gedanken einer anderen galten, der sie heute noch gelten. Nun hat es der Herrgott wollen, daß ich nach so kurzer Zeit wieder frei wurde und nun richte ich halt zum zweiten Male dieselbe Frage an dich, könntest du dir eine Zukunft an meiner Seite gar nicht denken? Von meinen Kindern, die eine Mut-



Schloß Hohen-Eübingen mit Blick auf die Stadt

ter noch so nötig hätten, denn die Großmutter verwöhnt sie nur, muß ich nicht reden. Wer deinen Charakter kennt, Maria, weiß, daß das überflüssig ist und du den armen Kleinen eine so gute Mutter würdest, als ob sie dir gehörten. So, nun ist die Frage zum andernmal gestellt. Schließlich, so habe ich mir gedacht, kostet das Fragen ja nichts."

Maria hat den späten Besucher angehört, ohne ihn mit einem Worte zu unterbrechen. Aufrecht saß sie auf ihrem Stuhle und hatte die Hände gefaltet auf dem Tische liegen. Nun traf der Blick ihrer schönen Augen voll und klar ihr Gegenüber.

"Fragen kostet nichts. Da hast du recht, Franz; trotzdem wäre ich dir dankbar gewesen, wenn du dir und mir diese Stunde erspart hättest. Mein Sinn hat sich nicht gewendet, ich kann dir heute so wenig wie damals das sein, was du von mir verlangst. Und daß ich ohne das in keine Ehe gehe, müßtest du wissen, der du mich von frühester Jugend auf kennst. Es tut mir leid, Franz, aber du hättest wissen können, daß du keine andere Antwort von mir zu erwarten hast."

Der Kopf des Mannes hatte sich gesenkt, mit leiser Bitterkeit, aber ohne jede Erregung sprach er: „Ja, Maria, ich hätte es wissen können. Es hat sich ja nichts geändert, dein Sinn ging nie nach einem Bauern, er strebte nach etwas Besserem. Du wartest auf einen anderen, der dir eine vornehmere Zukunft bieten kann, wie ich es könnte. Arme Maria, ich fürchte, du wirst umsonst warten."

In Marias Wangen schoß eine dunkle Röte.

„Franz, diese Worte verstehe ich nicht."

„Maria, es scheint dir unbekannt zu sein, über was man sowohl in Friedrichsfeld wie auch bei uns in Schwarzbach öffentlich spricht. Daß Doktor Winter der ebenso schönen wie hocheleganten Schwester seines Schulkameraden, des Rechtsanwalts Doktor Dernbach in Friedrichsfeld, in einer Weise den Hof macht, die eine baldige Verlobung erwarten läßt.

Und ich habe die zwei erst vor wenigen Tagen gesehen, als ich Geschworener in Friedrichsfeld war. Die Verhandlung hatte bis fast halb neun Uhr abends gedauert, da blieb ich drüben über Nacht, da ich am Morgen auch schon wieder um neun Uhr bei Gericht sein mußte. Mit einigen Bekannten habe ich dann das Theater besucht, da hat mich der Kaufmann Schlachter auf ein Paar in einer Loge aufmerksam gemacht. Es war Arnold und Fräulein Dernbach. Da verstand ich wohl, warum mir Arnold vor kurzem eine so ausweichende Antwort gab, als ich ihn nämlich ganz offen fragte, ob zwischen euch schon alles im klaren sei. Wenn er mir dort eine unzweideutige Antwort gegeben hätte, wäre ich heute nicht da, Maria. Aber er hat nicht ja und nicht nein gesagt, ist meiner Frage, die ihm, wie es schien, sehr unangenehm war, ausgewichen, hatte es plötzlich dann sehr eilig und ließ mich einfach stehen."

Maria war ganz blaß geworden und sah starr vor sich hin. Als der Mann jetzt halb verlegen, halb trotzig geendet hatte, sprach sie herb und kühl: „Es tut mir leid, Franz, wenn du aus dem, was du mir über Arnold Winter soeben erzählt hast, falsche Hoffnungen geschöpft hast. Im übrigen hat Arnold mir gegenüber keine Verpflichtungen und ist sein freier Herr."

Da verstand der Mann, daß er hier nichts mehr zu suchen und zu hoffen habe. Er erbob sich, nahm den Hut und schritt wortlos aus dem Zimmer. Erst bei der Haustüre, die ihm Maria geöffnet hatte, sprach er: „Gute Nacht, Maria, nichts für ungut, ich habe halt doch immer noch ein bißchen auf dich gerechnet."

„Gute Nacht, Franz. Mußt dich anderswo umsehen, es wäre manche froh, wenn der Obermüller als Freier käme."

Dann saß Maria oben am geöffneten Fenster ihres Stübchens. Während es ihr in der Stube drunten bei den Mitteilungen des Nachbarn einen Stich im Herzen gegeben hatte, war es nun so merkwürdig still und ruhig in ihr. Gleichsam



Raubtierdressurkunst

Der königstiger springt durch einen Reifen, den der Löwe mit dem Maul hält.



Bayrische Sipatrouille siegt bei den österreichischen Heeresfliegerwettfahrten
Die von Oberleutnant Reitz-Einbau geführte bayerische Sipatrouille gewann den in Mariageit ausgetragenen Militärpatrouillenlauf über 15 km um die österreichische Heeresfliegerwetterschaft weit überlegen vor ihren Mitbewerbern. — Die siegreiche bayerische Sipatrouille in Wien. [Repton]

als ob dort plötzlich alles Leben erstarrt sei. Das Leben, das für sie nun ohne jeden Inhalt geworden war und jeden Sinn verloren hatte. So dünkte es ihr in dieser Stunde.

Seit jenen Tagen, da sie zur Jungfrau herangeblüht war, hatte sie nur an den einen gedacht und nur eine Zukunft gemeinsam mit ihm sich ausgemalt. Nie hatte ihr ein anderer auch nur das kleinste Interesse eingeflößt, mit jeder Faser ihres Herzens hing sie an ihm. Und als sie dann mit dem feinen



Schweres Straßenbahnunglück in Athen

In Athen entgleiste eine in voller Fahrt befindliche Straßenbahn und stürzte über das Ufer des Flusses Ilisos. Sämtliche Fahrgäste wurden schwer verletzt. [Kerst.]

Instinkte des Weibes bemerkte, daß sie dem schlanken, großen Studenten, dem Sohne des Dorfschullehrers, mehr war, als ihm die anderen Mädchen des Dorfes zu sein schienen, da war ihr Leben voll Sonne und sie namenlos glücklich gewesen. Geduldig hatte sie Jahr um Jahr gewartet und verschiedene Anträge leichten Herzens ausgeschlagen. Geduldig und gläubig wartete sie auf den Tag, da er vor sie hintreten würde: „Maria, jetzt bin ich so weit, jetzt wollen wir Hochzeit halten!“

Daß dieser Tag einmal, ja, daß er bald kommen werde, daran hatte sie wie an ein Evangelium geglaubt. War es doch nicht gar so lange her, als er ihr gesagt hatte: „Im Herbst, Maria, zahle ich die letzte Rate meiner Schul, dann kommt unsere Zeit.“

Nun war es Herbst geworden; trotz des warmen Wetters fielen vereinzelt schon Blätter von den Bäumen und die Buchen färbten sich rot. Der Geliebte aber würde jene Worte: „Maria, jetzt kommt unsere Zeit“, nicht mehr sprechen, denn

er war andere Wege gegangen und, ohne daß sie es geahnt hatte, weit von ihr weggeraten. Eine vornehme und vielleicht auch reiche Dame hatte ihn bezaubert, da hatte er die schlichte Jugendgepielin aus Bauernstamme vergessen.

Maria hatte die Hände ineinander verschlungen auf der Fensterbank liegen und sah mit wehen, brennenden Augen, in denen aber keine Träne war, in die stille, dunkle Nacht hinaus. So dunkel und so unheimlich still war es in ihr geworden. Das Licht der fernen Sterne, die am Himmel funkelten, war ein kaltes Licht, es wies ihr keinen Weg und konnte ihr das Verlorene nicht wiedergeben.

Wie lange sie so gefesselt, wußte sie nicht. Sie erschrak, als es unten im Dorfe ein Uhr schlug. Und als sie sich rasch erheben wollte, da ließ sie ein fernes Geräusch aufhorchen. Und wie sie nun hinausblickte, woher das Geräusch zu kommen schien, blickte drunten bei der Biegung auf der Straße von Friedrichsfeld ein helles, blendendes Licht auf.

Ein Motorradfahrer fuhr gegen Schwarzbach zu. Wie hypnotisiert blieb Maria sitzen und hörte das Knattern des Motors immer stärker und sah das Licht immer näher kommen. Jetzt hatte der späte Fahrer das Dorf erreicht, noch einmal sah Maria das Licht zwischen Häusern aufleuchten, dann verstummte der Motor plötzlich mitten im Dorfe.

Maria aber wußte, wer der nächtliche Fahrer war und woher er kam. Da war es mit ihrer Fassung zu Ende. Schwer sank ihr Kopf auf die Hände, und ein Schluchzen ging durch ihren Körper, der sich wie in Schmerzen wand.

Am Morgen hatte Maria ihre Ruhe wieder gewonnen, sah aber elend aus. Bleich bis in die Lippen mit dunklen Rändern um die Augen.

Ihre Schwägerin erschrak.

„Am Gotteswillen, Maria, wie siehst du aus. Ist dir nicht gut?“

„Nicht der Rede wert, Klaudia,“ antwortete das Mädchen mit einer matten Stimme, die ihre Worte Lügen strafen, „ich habe sehr schlecht geschlafen, weiß nicht warum. Es wird mir aber in der frischen Morgenluft bald wieder besser sein.“

Mit besorgten Blicken musterte Klaudia Maria, wagte aber nicht, noch etwas zu sagen.

Beim Frühstück fragte Fritz Moosbacher seine Schwester: „Ich weiß nicht, habe ich gestern nacht nur geträumt oder war ich einen Augenblick wach, mir war es, als hörte ich in der Stube sprechen, war jemand da?“

„Der Franz Obermüller war da“, erwiderte Maria ruhig.

„Der Franz! Was hat denn der so spät noch wollen?“

„Was er schon einmal auf dem Moosbacherhofe wollte. Mich!“

„Will er wieder heiraten?“ rief Klaudia.

„Das kann ich ihm nicht verdenken,“ sprach Maria, „aber da muß er sich anderswo hinwenden, das habe ich ihm gesagt, da ist er wieder gegangen.“

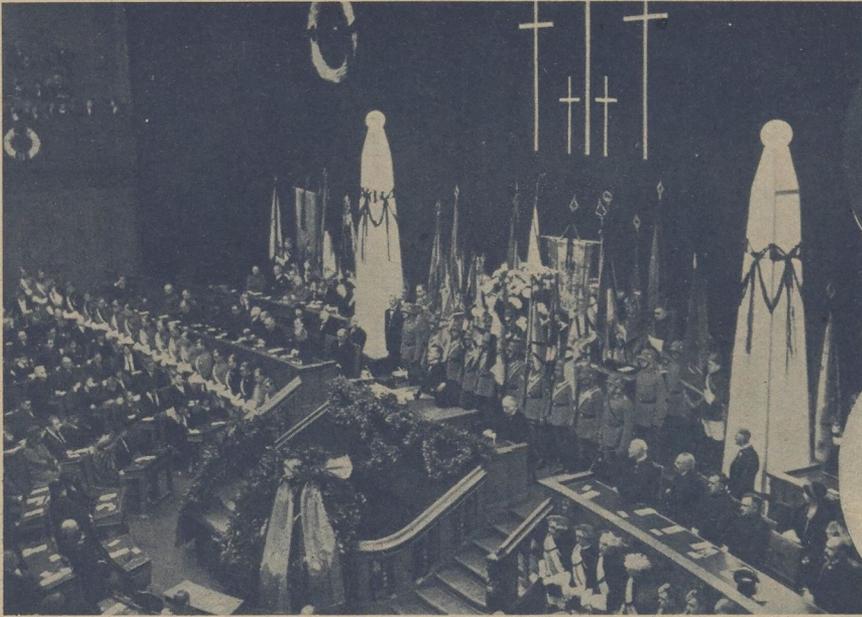
(Fortf. folgt)



Zum 150. Geburtstag des großen deutschen Baumeisters Karl Friedrich Schinkel

Das alte Museum in Berlin, eine der besten Schöpfungen Schinkels. — Im Oval: Karl Friedrich Schinkel. [Sennecke]





1

2

3



1 Der Volkstrauertag in Berlin. Anlässlich desselben fand im Reichstage eine Gedenkfeier statt, bei der auch der Reichspräsident zugegen war. [Reyffone]

2 Der neue deutsche Gesandte in Warschau Geheimrat von Molite. [Photothet]

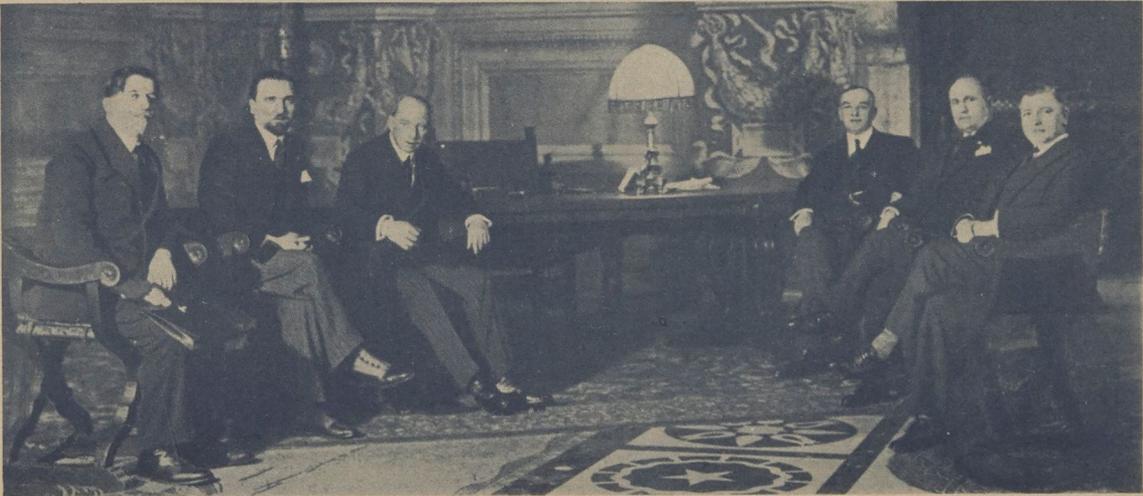
3 Geheimrat Prof. Dr. Hugo Kräh, Generaldirektor der preussischen Staatsbibliothek, wurde von der British Library Association zum Ehrenpräsidenten ernannt. [Reyffone]

4 Die Leipziger Frühjahrsmesse. Bild über die Maschinenstände der technischen Messe. [Löhrieh]

5 Zum Abschluss des italienisch-englisch-französischen Flottenpactes. Die Teilnehmer der Konferenz im Arbeitszimmer Mussolinis im Palazzo Venezia in Rom. Von rechts nach links: Der erste Lord der englischen Admiralität Alexander, Mussolini, der englische Außenminister Henderson, der englische Botschafter in Rom Sir Ronald Graham, der italienische Außenminister Grandi und der italienische Marineminister. [Reyffone]

4

5



Die Begegnung

VON
GEOSWALD BAYER

Es war die Rede davon gewesen, inwieweit das Schicksal des Menschen vorbestimmt sein könne, und ob das Vorhandensein eines höheren Willens zuzugeben sei. Einfache Männer aus dem Volke waren es, die darüber grübelten. Ihre Meinungen gingen erheblich auseinander, aber das hinderte nicht, daß sie aufmerksam dem grauhaarigen Matthias, dem Steinbrecher zuhörten, da er mit tastenden Worten von jenem Erlebnis zu erzählen begann, das ihm noch niemand völlig auszudeuten vermocht hatte.

Der alte Matthias ist einer von denen, die den Dingen auf den Grund zu gehen suchen, und wenn man ihm mit dem bequemem „Zufall“ kommt, dann quittiert er oftmals mit einer Heftigkeit, die erschrecken würde, wüßte man nicht um seine ihm angeborene Gutmütigkeit.

Am diesem Abend also erzählte Matthias die Geschichte einer Begegnung, die um so seltsamer war, als Matthias von einem sprach, den er nicht gesehen hatte, obwohl dieser seinen Weg gekreuzt . . .

„Es ist ein Tag wie jeder andere gewesen, damals. Am hohen Vormittag füll' ich im Steinbruch das Sprengloch mit Pulver, leg die Zündschnur und will just ein Streichholz unter die Wolle halten . . . da läutet's Mittag. Um die Zeit bringt mir meine Marie — damals, wie sich die Geschichte zugezogen hat, war sie zwölf Jahr alt — das Essen. Ich weiß, daß das Mäd'el den Hohlweg passiert, an dem diesmal die Sprengstelle liegt. Drum verließ' ich das Zündholz und schau nach dem Kind aus. Es ist nit zu sehen . . . weit und breit nit. Denk' ich mir: könntest dir nach dem Essen eine Arbeit

sparen, wenn du jetzt schnell noch die Ladung hochgehen läßt . . . Ist keine Gefahr: bis das Kind kommt, ist der Schuß vorbei. Also halt' ich das Feuerholz wieder unter die Zündschnur, und wie das Glimmen weiterläuft, mach' ich mich davon, drück' mich in meinen Unterstand und wart' auf die Explosion. Mit einem Male —“ In der Stimme des alten Matthias schwingt ein seltsamer Ton, aus erregender Erinnerung herüberklingend. „Mit einem Male will mir der Herzschlag stocken: im Hohlweg taucht mein Kind auf, kommt Maria, in der Rechten die Tasche mit dem Mittagessen!“

Er macht eine Pause, der alte Matthias, und wie damals, in jenem Augenblick, in dem er sein Kind in Todesgefahr sah, dünkt ihm, stehe der Schweiß der Angst, des Erschreckens auf seiner Stirn. Deshalb hebt er die Hand und wischt über die faltige Fläche zwischen Haar und Auge, mit einer zitternden, erinnerungschweren Gebärde. Die um ihn sind still, lassen ihm Zeit. Die Uhr tickt ins Schweigen, und vor den Fenstern singt der Septemberwind.

„Das Kind“, läßt Matthias nach einer Weile sich hören, „ahnt nichts, weiß nichts. Ich spring aus meinem Unterstand

heraus, winte, schrei' . . . aber es nützt mir nichts. Das Mäd'el ist es gewohnt, daß ich meinen Spaß mit ihm treib' . . . mein verzweifeltetes Rufen, mein Händefucheln hält es für Scherz — ich hör' sein helles, fröhliches ‚Grüß Gott, Vater!‘ Winte wie ein Bessener und brülle, brülle . . . ohne daß das Kind mich begreift! Dreißig Schritte noch . . . zwanzig . . . ich will ihm entgegenlaufen, aber es ist nutzlos, es ist Wahnsinn — ich kann es nicht mehr retten vorm Tod . . . jetzt muß



Frühlingsahnen

Nach einer Kopfezeichnung von Wilhelm Meißner. [Bavaria-Verlag]

sich der Schuß lösen, muß Maria zerrissen werden . . . Leut', da bin ich auf die Knie niedergefallen, weil ich nicht mehr hab' hinsehen können, und ein Vaterunser hab' ich gebetet für mein Kind, für meine arme, verlorene Maria, ein Vaterunser, das bößlich anders gewesen ist als die tausend, die ich in meinem Leben schon hergesagt hab' . . . Und . . .“ Matthias läßt seinen Blick von Mann zu Mann gehen und atmet tief. „Und es ist erhört worden, mein Vaterunser, Leut'! Ich weiß nit, wie lang ich gefniet hab' . . . aber auf einmal steht meine Maria vor mir, leibhaftig und wirklich! Sie sieht mich an und tut verwundert, aber bevor sie noch fragt, spring' ich auf und reiß' sie an die Brust, lach' und wein' in einem und bin fast nährisch vor Glück und Freud' . . .“

Die Augen werden dem alten Mann feucht in der Erinnerung. Er fährt mit dem Handrücken darüber hin und sagt leise, ein bißchen beschämt: „Ihr sollt nit lachen, Leut'; sein Kind hat jeder gern, nit wahr?“

Sie nickten. Aber einer von den Männern fragt: „No, und der Schuß?“

Matthias hat ganz helle Augen, da er antwortet: „Zwanzig Jahr bin ich

Schußmeister gewesen im Steinbruch, und in den zwanzig Jahren ist's nit ein einziges Mal passiert, daß ein Schuß nit losgegangen wär'. Damals . . . damals, Leut', wie die Maria in Gefahr gewesen ist, ist's Pulver nit explodiert. In zwanzig Jahr'n's erste Mal . . .“

„So ein Zufall!“ wundert sich einer von denen am Tisch. „Da hast Glück gehabt, Matthias!“

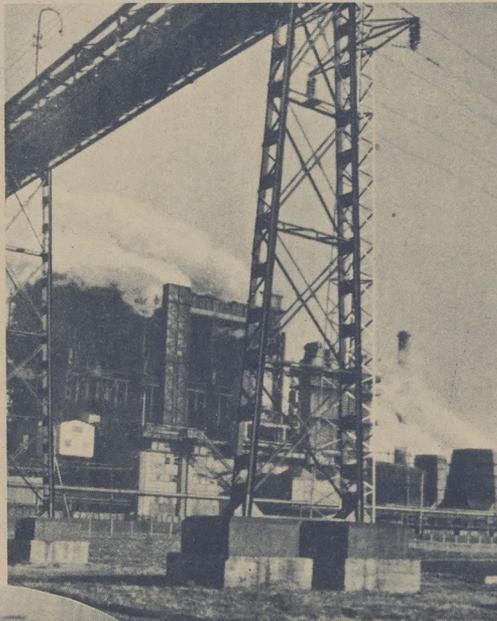
„Zufall sagtst? Zufall?“ Der Alte schüttelte langsam den Kopf. „Nein, du. Das war kein Zufall nimmer. Weißt, wie ich nachher nachschauen gegangen bin, was denn eigentlich mit der Ladung ist, da ist mir mit einem Mal gewesen, einer kommt mir auf'm halben Weg entgegen und schaut mich aus ganz großen, glänzenden Augen an. Aber wie ich auf ihn zugeh' und ihn frag', wer er ist, da seh' ich, daß gar niemand da g'wesen ist. Gar niemand . . . oder vielleicht doch einer . . . vielleicht doch, Leut'!“

Es war ganz still geworden. Den Männern war das Feuer in den Pfeifen ausgegangen. Sie saßen stumm und nachdentlich da. Tick, tack, machte die Uhr. Matthias griff nach seiner Mütze.

„Gute Nacht“, sagte er.

Eine Klippe im Ehestands- frieden

Wer wollte leugnen, daß es unendlich viele Klippen gibt, von denen das eheliche Leben bedroht wird! Gleich doch die Ehe in vieler Hinsicht einer zu zweien zurückgelegten Seefahrt! Mag man hierfür mit einer Fahrkarte erster oder zweiter Klasse versehen sein, oder als genügsame Zwischendeckpassagiere die gemeinsame Fahrt antreten, es bleibt doch keiner von Stürmen, die das Schiffchen bedrohen und in Schwankungen zu versehen suchen, verschont, ebenso wie Windstille und sonnige Tage gleichermaßen allen zugute kommen. Mancher führt wohl als Ballast einen wohlgefüllten Geldsack mit, der ihm das Gleichgewicht halten helfen soll, während andere, nur mit Mut und Entschlossenheit ausgerüstet, ebensogut wohl behalten ans Ziel gelangen. Viele werden unterwegs



Umwälzungen im mitteldeutschen Industriegebiet
Die Zeuna-Werke bei Merseburg arbeiten jetzt mit Hochdruck an der Erzeugung flüssiger Kohle. — Ein Teil ihrer neuen Wertanlagen.
[Köhlich]



Die wandelnde „Kaffeeante“ in Berlin
Aus einem Thermosbehälter füllt sie für einen Großen heißen Kaffee in einen Vapierbecher, dazu Milch und Zucker. [Köhlich]

seetrank und ziehen es vor, die gemeinsame Fahrt für immer zu unterbrechen, andere wieder bleiben von dem Übel verschont, frohgemutes Behagen begleitet sie auf ihrer Reise über das trügerische Gewässer.

Wer sich zu einer solchen Seefahrt zu zweien rüstet, sollte bedenken, daß es keinen Lotsen gibt, der die Reisenden an den unzähligen Untiefen und Klippen vorüber, an jenen Stromschnellen und Sandbänken, wo das Fahrzeug so leicht zerschellen kann, ungefährdet vorbei geleitet; jeder ist hier sein eigener Steuermann und muß selbst darauf bedacht sein, die drohenden Klippen am geschicktesten zu umschiffen.

Welche Hausfrau hätte nicht schon die betrübende Entdeckung gemacht, daß sich der Gatte meistens in einer eigentümlich reizbaren Stimmung befindet, wenn er nach Schluß der beruflichen Tätigkeit nach Hause kommt! Länger als eine Viertelstunde hält diese Verstimmtheit zwar meistens nicht an, genügt aber doch, um Konflikte schwerwiegender Art heraufzubeschwören. Selbst der friedliebendsten, der gutmütigsten Ehefrau krankt

an dieser Eigentümlichkeit; seine umdüsterte Miene, sein ganzes Gebaren bringen ein gewisses Etwas zum Ausdruck, das besagt: „Mit mir ist jetzt nicht gut Kirschen essen!“ Kluge Frauen tragen dieser kritischen Viertelstunde Rechnung; sie wissen ja genau, der Brummbar hat jedenfalls in seinem Beruf Ärger gehabt, oder er ist übermüdet, abgespannt, und wenn er nörgelt oder sich sonst wie ein Ventil für seine Nervenabspannung sucht, so ist das nicht ernst zu nehmen. Nach einem Viertelstündchen ist, dank der ausgleichenden Wirkung, die eine harmonische Häuslichkeit auf die erregten Nerven auszuüben pflegt, die Verdüsterung der Launen verflogen.

Aber es gibt verwunderlicherweise auch undiplomatische Gattinnen, die sich durch diese viertelstündliche, ehemännliche Unliebenswürdigkeit getränkt oder zurückgesetzt fühlen. Ein scharfes Wort, das gar nicht ernst gemeint, da es nur der Ausfluß der nervösen Verstimmung war, zahlt sie mit gleicher Münze heim, sie schmolzt, da er sich augenscheinlich nicht freut, daß er wieder bei ihr sein kann und für ihre Zärtlichkeit keinen Sinn hat.

Die kluge Hausfrau ist ein besserer Wetterwart, die gelassener wartet, bis sich die Wolken auf der umdüsterten Stirn des Eheherrn zerteilen. Allmählich stiehlt sich der Sonnenschein wieder herein. Der heitere Gleichmut, den sie seinem Sarkasmus entgegensetzt, ein Scherzwort, ihre Nachsicht brach dessen Schärfe die Spitze ab, sie fühlte wohl, daß es unklug wäre, ein Pulverfaß, dem der nervöse Aberreizte im Augenblick gleicht, durch ein Fünkchen zur Explosion zu bringen. Ihre unverwundlich gute Laune wirkt wie Öl auf die erregten Wogen seiner Verstimmtheit.

So mancher eheliche Zwist, so manche Disharmonie könnte vermieden werden, wenn diese kritische Viertelstunde von seiten der Gattinnen als das aufgefaßt würde, was sie in Wirklichkeit ist, als die Folgeerscheinung einer Störung des seelischen Gleichgewichts.
A. Sneyt.

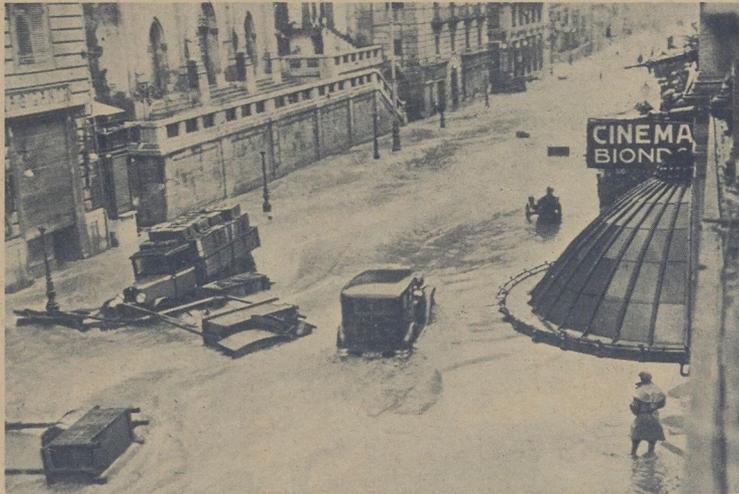


Für 50 Pfennig einen Regenschirm
Ingenieur Krüger bringt auf der Leipziger Messe seinen nun vollendeten Regenschirmautomat, welcher nach Einwurf eines 50-Pf.-Stückes einen brauchbaren Regenschirm liefert, zur Schau. — Eine Dame entnimmt nach Einwurf des 50-Pf.-Stückes den zusammengeklappten Schirm aus dem Automaten, links davon ein bereits auf-
geklappter Schirm. [D. Pr.-Pb.-Z.]

Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

Wunde Ballen beim Hund
Die Ballen an den Füßen sind gar mannigfachen Verletzungen ausgesetzt, und die Gebrauchs- und Leistungsfähigkeit des Hundes hängt mit der Gesundheit der Ballen im engsten Zusammenhang. Beim eifrigen Laufen treten sich die Hunde leicht Metallstücken, Glassplittler, Drahtenden, Stoppelstroh und dergleichen in die Ballen und bringen damit Schmutz in die Wunden. Sobald nun ein Hund lahmt oder einen Fuß schon, sehe man in erster Linie nach dem Ballen. Etwas vorhandene Fremdkörper sind sofort zu entfernen, ehe sie eine schlimme Eiterung hervorrufen. Ist aber bereits eine Eiterung eingetreten, so habe man den Fuß wiederholt in einer warmen, kräftigen Seifenlösung, damit der Eiterherd rasch reif und locker wird. Bei solchen Bädern muß jedoch der Hund festgehalten werden, weil die Seife in der Wunde beißt. Nach dem Bade stäubt man den wunden Ballen mit Tannin oder Jodtinctur in Mischung mit Stärkemehl ein und bringt ihn in einen

leichten, mit etwas Watte gefütterten Verband. Während der heißen Monate laufen sich die Hunde auf rissigen, harten Lehm- und Tonböden, auf rauhen Straßen usw. auch die Ballen wund. Damit die bei Trockenheit leicht spröde und rissig werden Ballenflächen geschmeidig und weich bleiben und sich keine Wundschründen bilden, ist es sehr zu empfehlen, die Ballen mehrmals in der Woche nach einer gründlichen Reinigung mit Hirschtalg einzusetzen.



Die Unwetterkatastrophe in Sizilien
Wie ein Fluß strömen die Wassermassen durch die Straßen von Palermo, hölzerne Verkaufsstände der Straßenhändler wurden von den Fluten umgerissen und bilden Verkehrsbehindernisse.
[Reiztöne]

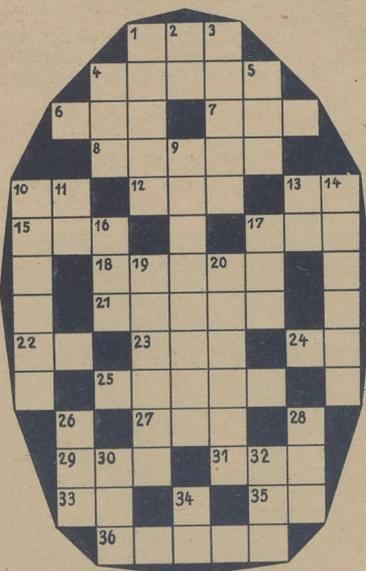
Hautauschläge nach feuchten Umschlägen

treten nicht selten bei empfindlichen Personen auf, wenn das verwendete Wasser einen hohen Kalkgehalt besitzt. In solchen Fällen empfiehlt es sich stets, die Haut nach dem Abtrocknen mit Lanolin einzureiben.

Ein Tropfen Jodtinktur

in einem Glase Wasser bei den ersten Anzeichen eines Schnupfens getrunken, ist sehr oft imstande, den Ausbruch der Krankheit zu verhüten.

Kreuzworträtsel „Kolumbus-Ei“



Die Worte bezeichnen:

Waagrecht: 1. Biblische Figur, 4. Orientalische Verkaufsstätte, 6. Ein Bezirk Landes, 7. Gehört zum Tee, 8. Universtitätstitel, 10. Flächenmaß, 12. Farbe, 13. Hinweis, 15. Segelteil, 17. Charaktereigenschaft, 18. Gartenhäuschen, 21. Elend, 22. Tierisches Produkt, 23. Geistliche Würde, 24. Sündenwort, 25. Nebenfluß der Donau, 27. Beer-Süßholz-Figur, 29. Berg, 31. Magenteil, 33. Ausgestorbenes Kind, 35. Stufe der italienischen Konfala, 36. Frauenname.
Schräg: 1. Tierische Waffe, 2. Spielkarte, 3. Französische Revolutionsfigur, 4. Erholungsort, 5. Ansturm, 9. Veräppelter Entdecker, 10. Wüstenbewohner, 11. Ägyptischer Gott, 13. Fürwort, 14. Griechische Göttin, 16. Ort in Süditalien, 17. Altbayerisches Getränk, 19. Papagenart, 20. Nahrungsmittel, 26. Straußenart, 28. Griechischer Berg, 30. Ranton, 32. Starres Bier, 34. Französischer Artikel.

Humor- und Rätsel-Ecke

Auf der Hochzeitsreise
Er (zärtlich zu seiner jungen Frau): „Liebchen, ich hab' dich zum Fressen gern.“ — Sie: „Das sagst du jetzt, aber in 20 Jahren denkst du gewiß: „Ach, hätt' ich sie nur gefressen.“

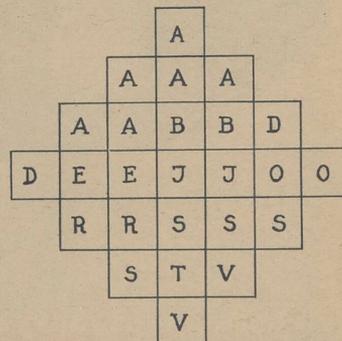
Schweres Verbrechen
Richter (zum Angeklagten): „Sind Sie vorbestraft?“ — „Ja, Herr Richter. Ich habe mal Strafporto zahlen müssen.“



Der Mutige

Auf die Annonce eines Virtusbesizers, daß derjenige 100 Mark erhalte, der allein in den Löwentafel gehen würde, meldete sich ein Bauer. Als er nun aufgefordert wurde, den Käfig zu betreten, erklärte er: „Ja, aber erst muß das Beest heraus.“

Magischer Diamant



Die Buchstaben sind so umzustellen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes bezeichnen:

1. Konsonant, 2. Artikel, 3. Ruort in der Schweiz, 4. Wahrzeichen Bayerns, 5. Qualitätsbegriff, 6. Fürwort, 7. Vokal. R. M.

Rapsel-Rästel

Realität, Tegernsee, Apostel, Ornament, Schalter, Marmor, Bromberg, Rabanes, Rurfürstendamm, Original, Alabaster, Schmied, Partenfischen.
In jedem der vorstehenden Wörter ist ein neues Hauptwort enthalten. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter, im Zusammenhang gelesen, ergeben den Namen eines bekannten deutschen Schriftstellers.

Aufösungen:

Birke, Borte, Barte.
Bifferballt-Rästel.
GAULANDETEI
Gau, Gaul, Au, Aul, Alan, Land, Anben, Ente, Teig, Ei.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hellmuth Haller
Offsetrotationsdruck und Verlag:
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Militärisches Unterhaltungsblatt“. Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Postbefreiung Streifen ist ersichtl. jeder Anpreisung auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Kleinzeile 10 Pfg., 2spaltige 8 Pfg., 1spaltige 6 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unendlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird besondere Bemühung übernommen. / Beilagengebühr: 10,- M. das Zahlen, ausl. Postgebühr: 1,- M. / Beilagenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 32

Sonnabend, den 14. März 1931

33. Jahrg

Wer in diesen Jahre mit uns
Kieserpflanzen
beziehen will, wolle die Bestellung innerhalb 1 Woche in der Stadtdirektion aufgeben.
Kemberg, den 12. März 1931.
31] **Der Magistrat.**

Die letzte Woche.

Draußen in der Natur spielt sich jetzt ein harter Kampf ab. Der Winter hat noch einmal alle Kräfte aufboten, um seine Machtstellung zu behaupten. Heftige Stürme brauen über das Land hin, und gewaltige Schneemassen lasten über Feld und Wald. Und trotzdem ist die Nacht des Winters im Wanken. Zwischenzeitlich waagt sich schon die Frühlingssonne durch und nicht mehr lange wird es dauern, dann ist der Wonnemonat endgültig geboren.

Auch in der Politik scheint sich eine gewisse Entspannung einzustellen. Der Wehretat hat ohne große Schwierigkeiten den Haushaltsausgleich des Reichstags passiert, die erste Rate des Panzerkreuzers B ist vom Ausschuss bewilligt; gesichert ist der Schiffsbau aber allerdings noch nicht. Die Sozialdemokraten machen ihre endgültige Stellungnahme — im Ausschuss haben sie Stimmhaltung geübt — einem Entgegenkommen auf feuer- und sozialpolitischem Gebiet abhängig. Entsprechende Verhandlungen schweben bereits seit einiger Zeit. Man glaubt, daß es in den sozialpolitischen Fragen zu einer Verständigung mit der Sozialdemokratie kommen wird, da man hier geneigt ist, ihren Wünschen so weit wie möglich Rechnung zu tragen. Die feuerpolitischen Anregungen dagegen kosten bei den bürgerlichen Parteien auf Widerpruch, weil jene Erhöhung von Steuern als indiskutabel und wirtschaftlich untragbar angesehen wird.

In nachgebenden Wirtschaftskreisen hält man den gegenwärtigen Augenblick für eine Erhöhung von direkten Steuern schon deshalb für überaus ungünstig, weil man gerade jetzt Anzeichen für eine gewisse Belebung der Wirtschaft zu erkennen glaubt. Dieser Gesundungsprozess würde, so sagt man, durch eine neue Steuerbelastung empfindlich gestört, wenn nicht unterbrochen werden. Tatsächlich scheint sich auch auf wirtschaftlichem Gebiete eine gewisse Entspannung anzubahnen. An der Börse zeigt sich seit kurzem eine offensichtliche Aufwärtsentwicklung; die Befestigung des Kapitalmarktes macht gute Fortschritte, woraus man schließen darf, daß nach der katastrophalen Kapitalabwanderung ein allmählicher Rückfluß des deutschen Geldes aus dem Ausland ins Reich eingetreten ist. Hinzu kommt, daß auf dem Arbeitsmarkt eine, wenn zunächst auch noch geringe Entlastung eingetreten ist. Das Ergebnis der Fußlandreise der deutschen Industriellen ist geeignet, diese Entwicklung wesentlich zu begünstigen.

In den Kreisen der Industrie verpricht man sich, daß durch die russischen Bestellungen mindestens 150 000 Erwerbslose wieder in den Produktionsprozess eingereiht werden könnten. Bei 5 Millionen Arbeitslosen will das natürlich nicht viel bedeuten, aber die Wiedereinstellung von 150 000 Mann ist doch immerhin ein Lichtblick in einer Zeit, wo man jeden Tag von neuen Betriebsstilllegungen und Geschäftszusammenbrüchen zu hören bekommt. Zu beachten ist auch die Tatsache, daß die deutschen Industrieleiter auf ausdrückliche Einladung nach Moskau gefahren waren. Die Sowjetregierung hat demnach ein dringendes Interesse an einer deutschen Mitwirkung bei dem Aufbau der russischen Industrie. Bei den deutschen Lieferungen soll es sich in erster Linie um Produktionsmittel, namentlich um Elektrizitätsanlagen, sowie um Maschinen für Bergwerke und Fabriken und endlich um Eisenbahnmaterial handeln. Die Frage der Finanzierung ist allerdings noch nicht geklärt. Die Russen fordern eine langfristige Stundung des Kaufpreises. Hierzu bedarf es noch eingehender Verhandlungen mit den deutschen Banken und der Reichsregierung, die unter Umständen eine neue Ausfallbürgschaft für diese Kredite übernehmen soll.

Die Außenpolitik wird nach wie vor beherrscht durch den Flottenpakt von Rom, der jetzt im Wortlaut veröffentlicht worden ist und in der Weltpresse ausführlich besprochen wird. Auch hier wird viel von einer Entspannung geredet. Briand rühmte bei seinem Bericht vor den Kammerauschüssen die „Harmonie“, die bei den Verhandlungen geherrscht habe und

die eine Bürgschaft für eine Verständigung auf internationalem Gebiet sei. Das gleiche Loblied stimmte bei Erke Lord der britischen Admiralität, Alexander, im Unterhaus an, der die Auffassung vertrat, daß die Regelung der französisch-italienischen Flottenfrage eine weit günstigere Atmosphäre für die internationale Zusammenarbeit und die Sicherung des europäischen Friedens geschaffen habe. Aber es fehlt auch nicht an Stimmen der Kritik, ja, es wurde sogar die Befürchtung geäußert, ob nicht England durch die Übernahme der Rolle des ehrlichen Mädlers für diese Regelung auf Kosten seiner eigenen Sicherheit etwas daraufgezehrt habe. Alexander selbst mußte zugeben, daß die den Franzosen zugeleitene U-Boot-Tonnage von 81 000 Tonnen im Verhältnis zu den 53 000 Tonnen, über die England verfügt, viel zu hoch ist. Auch in Japan ist man über dieses Mißverhältnis nicht erbaud. Im übrigen ist in den Vertrag die bis jetzt unbefannte Bestimmung aufgenommen worden, daß die französische U-Boots-Stärke noch einmal zur Weltabklärungskonferenz im nächsten Jahr zur Diskussion gestellt werden soll.

Steuermaß vor dem Reichstag



Den Kreisen der Debatte eröffnete der Sozialist Grafmann, der sich gegen die Wohnkanten wandte als einem untauglichen Mittel zur Besserung der Wirtschaftskrise

Hauptauschuss des Pr. Landtags.

Severing zum Elbing-Danziger Polizeiwildensfall.
Berlin, 13. März.
Am Hauptauschuss des Preussischen Landtags ergrieff bei der Vorberatung des Polizeihalts auch Innenminister Severing das Wort. Nachdem er mit starkem Nachdruck die unbedingte Zuerückführung der Polizei herbeigeführt hatte, äußerte er sich zu der Frage des angeblichen Verbois des gesellschaftlichen Verkehrs zwischen Elbinger und Danziger Polizeibeamten. Von diesem sogenannten Zwischenfall habe er erst durch die Presse erfahren.
Der Minister verlas den Bericht des Regierungspräsidenten in Marienwerder, aus dem hervorgeht, daß ein solches Verbot nicht ausgesprochen worden, die ganze Angelegenheit vielmehr auf ein Mißverständnis zurückzuführen sei, das durch ein ungeschickt abgefaßtes Schreiben eines preussischen Polizeioffiziers an eine Danziger Polizeiportvereinigung hervorgerufen worden sei. Der Minister schloß seine Ausführungen mit der Erklärung, er werde nie vergessen, daß Danzig eine deutsche Stadt sei, wenn er sie der Form halber auch als Ausland zu betrachten habe.

Annehmbare Gehälter.

Die Bezüge der leitenden Reichsamt-Angestellten.
Berlin, 13. März.
Einem Verlangen des Reichstages entsprechend macht der Reichswirtschaftsminister jetzt Mitteilung über die Be-

züge der leitenden Reichsamtbeamten. Es wird zunächst erklärt, daß die Reichsregierung im Hinblick auf die Unabhängigkeit der Reichsamt keinen Einfluß auf die Festsetzung der Bezüge des Präsidenten und der Mitglieder des Reichsamt-Direktoriums sowie der Mitglieder des Generalrats hat. Die Reichsamt sei zwar nicht verpflichtet, über diese Bezüge Auskunft zu erteilen, habe es aber mit Rücksicht auf das Verlangen des Reichstages doch getan.

Der Generalrat der Reichsamt hat die Bezüge wie folgt festgelegt: Die gesamten dienstlichen Bezüge der Mitglieder des Reichsamt-Direktoriums betragen jährlich einschließlich aller Zulagen 100 000 M. je Mitglied, wovon 50 000 M. auf Gehalt und 30 000 M. auf nichtverehelichtes sächliche Stellenzulage entfallen; 20 000 M. sind Dienstaufwandsentschädigungen. Der Vizepräsident des Reichsamt-Direktoriums erhält die um ein Drittel erhöhten Bezüge des Mitglieds, also insgesamt 133 333 M., der Präsident die doppelten Mitgliedsbezüge, also 200 000 M.

Entsprechend der Dezember-Notverordnung über die Kürzung der Bezüge des Reichsamtpräsidenten und der Reichsminister haben Präsident, Vizepräsident und Mitglieder des Reichsamt-Direktoriums beschlossen, die Kürzung auf sämtliche Amtsbezüge von 20 Prozent gleichfalls mit Ausnahme der Dienstaufwandsentschädigungen, ebenfalls mit Wirkung vom 1. Februar d. J. ab auf sich anwenden zu lassen; der Präsident hat, nachdem die freiwillige Gehaltskürzung des Reichsamtpräsidenten und der Mitglieder des Reichstages bekannt geworden war, alsbald die Kürzung seiner Bezüge gleichfalls vom 1. November 1930 ab einreten lassen.

Bestige Ausfälle gegen Deutschland.

Lärmjahren in der belgischen Kammer.
Brüssel, 13. März.
In der belgischen Kammer wurde die Ausprache über den Haushalt des Ministeriums des Außenwesens fortgesetzt. Der frühere katholische Minister Carton de Wiart und der frühere liberale Minister Devez trat für das Militärbandnis zwischen Belgien und Frankreich ein.
Zu erregten Zwischenfällen kam es, als der Redner die Haltung der belgischen Sozialdemokraten in der Frage der nationalen Verteidigung miteinander verglich und die belgischen Sozialdemokraten den Vorwurf machte, ihre Haltung fördere eine einseitige Abwertung Belgiens und überlasse den anderen Ländern die Aufgabe der Verteidigung Belgiens. Diese Erklärungen riefen heftige Proteste der Sozialisten hervor, von denen einer den Redner zuriefen, er solle lieber rufen „hoch Hitler“. Es kam schließlich zu solchen Ausschüssen, daß der Kammerpräsident die Sitzung aufheben mußte.
Auf die Kriegsschuldfrage eingehend, hob der Redner Deutschland die ausschließliche Allein Schuld am Krieg zu und erklärte, daß das ganze deutsche Volk die Verantwortung trage.

Andere Völker seien für den Krieg nicht im geringsten verantwortlich. Ebenfalls Deutschland allein für das Unrecht an Belgien verantwortlich.

Rüfungsgespräche in Moskau.

Die Ausprache über den Molotow-Bericht.
Moskau, 13. März.
Auf dem allrussischen Rätekongress wurde die Ausprache über den Bericht des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Molotow, fortgesetzt. Es kamen in den beiden Sitzungen über 60 Redner aus den verschiedensten Gebieten Sowjetrusslands zu Wort.

Von mehreren Rednern wurde unter Hinweis auf die drohende Kriegsgefahr gefordert, daß die Regierung alle Maßnahmen ergreife, um für einen etwaigen Interventionenkrieg gerüstet zu sein.

So verlangte der bekannte Parteigenosse Budjonn, daß jeder Arbeiter bereit sei, in jedem Augenblick für den Schutz der Sowjetunion zu kämpfen. Die Sowjetregierung müsse ihre Friedenspolitik weiter verfolgen, sie dürfe aber nicht außer acht lassen, daß die Rote Armee zu verlässen sei, um jedem Angriff begegnen zu können. Auch der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Wehrstrands, G o l o b e d, der über die Beziehungen der Sowjetunion zu Polen sprach, erklärte die Bevölkerung Wehrstrands sei in Anbetracht der militärischen Vorbereitungen Polens von einer nachdenlichen Umkehr befreit.

Die Lage an der polnischen Grenze ist sehr gespannt. Der Arbeitskommissar G r i n o sprach sich gegen die „Alle-gal Arbeitslosigkeit“ und für eine stärkere Ausnutzung der Arbeitskräfte aus. Der Finanzkommissar G r i n o teilte mit, daß der Finanzplan für das laufende Jahr die Investierung von 32 Milliarden, 10 Milliarden mehr als im Vorjahre, vorsehe. Die Lage Sowjetrusslands sei einzigartig schwer, weil es keine Auslandsanleihen erhalte und alle Mittel im Innern aufzubringen müsse.

Verhärterung der Koalitionstritte in Thüringen.
Die Thüringer Koalitionstritte hat eine Verhärtung erfahren. Die Deutsche Koalition hat dem Vorhaben des internationalen Ausschusses mitgeteilt, daß sie neuen Besprechungen zur Beilegung der Streitigkeiten gegenüber der Sowjetunion ihre Freischiedsbefugnis gegenüber der Sowjetunion bisher noch nicht zurückgenommen haben. Die Sowjetunion erklärt sich jedoch bereit, Vorschläge der Nationalsozialisten über die Befestigung der Differenzen entgegenzunehmen.